Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Vier und siebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 104.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1¼ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Donnerstag, 2. März

Inserate 1½ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

Amtliches.

Berlin, 1. März. Se. M. der König haben Allergnädigst geruht: Allerhöchstihrem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Kaiserl. österreichischen Hofe, General-Major und General à la suite v. Schweinitz, den Rothen Adler-Orden 2. Kl. mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe; sowie dem Reg.-Rath Borges zu Münster den Titel Geh. Reg.-Rath zu verleihen.

Mit Allerhöchster Genehmigung ist der bisherige ordentliche Professor an der Universität zu Zürich, Dr. Alfred Boretius, zum ordentlichen Honorar-Professor bei der juristischen Fakultät der hiesigen Universität ernannt worden; der bisherige Stabsarzt am medizinisch-chirurgischen Friedrich-Wilhelms Institut zu Berlin, Dr. Hermann Schmidt, ist zum außerordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät der Universität zu Marburg ernannt worden; der Privatdozent an der Universität zu Bonn, Dr. Richard Greeff, ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität zu Marburg ernannt worden; den Oberlehrern am Dom-Gymnasium zu Magdeburg, Dr. Förstemann und Dr. Nöldechen ist das Prädikat „Professor“ beigelegt worden; die Berufung des Gymnasiallehrers Dr. Ebinger in Lyck zum Prorektor des Gymnasiums in Demmin ist genehmigt worden; die Beförderung des Lehrers Joh. König beim Gymnasium in Dramburg zum Oberlehrer ist genehmigt worden; beim Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin ist die Beförderung des Lehrers Dr. Simon zum Oberlehrer genehmigt worden; beim Gymnasium zu Stolp ist die Beförderung des Lehrers Dr. Koch zum Oberlehrer genehmigt worden; Der Dr. Paul Döring ist zum Rektor der höheren Bürgerschule in Sonderburg auf der Insel Alsen ernannt worden.

Die Verfassungswirren in Oesterreich.

Die schwerwiegenden Ereignisse im Westen des europäischen Kontinents haben für einige Monate alles politische Interesse so völlig absorbirt, daß die inneren Vorgänge des österreichischen Staatslebens unbeachtet blieben und sich ungestört aus sich selbst heraus und unbeeinflußt von der öffentlichen Meinung Europas vollziehen konnten. Nur was mit dem großen blutigen Völkerkampfe, den die zwei größten Nationen der Welt auf Frankreichs Gefilden auskämpften, zusammenhing, fesselte die allgemeine Aufmerksamkeit und wurde in weiteren Kreisen erörtert. So kam es, daß das Ministerium Potocki ohne die üblichen Leichenreden vom Schauplatz verschwinden konnte, obwohl es in mehrmonatlicher Agonie ein schmerzliches Siechthum zu erdulden hatte. So kam es ferner, daß das Ministerium Hohenwart sang- und klanglos die Portefeuilles des österreichischen Kaiserstaates in Besitz nahm, dazwischen der Reichskanzler Graf Beust verschiedentlich in der Luft schwebte und der schlaue Ungar Andrassy sich bereitete, in die Wiener Reichskanzlei einzuziehen. Dies Alles ging beinahe spurlos an den Politikern Außerösterreichs vorüber und nur die Annäherung des Wiener Kabinets an das deutsche Reich ward als ein bedeutsamer Fortschritt der österreichischen Politik, gewissermaßen als eine befreiende Emanzipation von dem Rachedurst für Sadowa mit Anerkennung und Zustimmung besprochen.

Nach außen hin ist Oesterreichs Ansehen durch diesen Schritt zweifellos gewachsen, denn es ist klar, daß ein Staat in dem Maße, wie er seine Beziehungen zu seinen mächtigen Nachbarn gestaltet, sich selber seine Existenz gefährdet oder in Frage stellt. In seiner inneren Entwickelung aber ist es aus dem circulus vitiosus nicht herausgekommen, dessen Mittelpunkt die Frage: ob Zentralismus oder Föderalismus, ist. Bekanntlich hatte das Ministerium Hasner durch sein starres Festhalten an der 67er Verfassung, durch welche der österreichisch-ungarische Dualismus geschaffen und in Cisleithanien den Deutschen ein Uebergewicht verliehen wurde, den vielgeprüften Staat nicht aus der Zersplitterung herausretten können, in welche derselbe durch die auf Autonomie gerichteten Forderungen der einzelnen Volksstämme gerathen war. Es war daher dieses zentralistische Ministerium abgetreten, ohne irgend welche segensreiche Spuren seiner Existenz zu hinterlassen. Der Zentralismus hatte sich als ein wirkungsloses Experiment erwiesen. Man griff nunmehr zum Gegentheil und versuchte es mit einem förderalistischen Ministerium, indem man dem polnischen Magnaten Graf Alfred Potocki die Bildung eines neuen Kabinets übertrug. Graf Potocki konzessionirte nach allen Seiten hin, hielt die ungestüm fordernden Czechen hin, wirkte für eine autonome Sonderstellung der galizischen Polen, mit einem Wort: er neigte zur Durchführung des föderalistischen Programms. Doch konnte auch er mit zwei Hindernissen nicht fertig werden. Erstens wagte er es nicht, die Ungarn zu erzürnen, was unfehlbar geschehen wäre, wenn er die Verfassung, die ihnen ihr selbstständiges Staatsrecht garantirte, angetastet hätte, und zweitens fürchtete er sich vor den Deutschen, welche entschlossen vor der Verfassung Wacht hielten. In diesem Dilemma beging er die Inkonsequenz, die Czechen durch die Ausschreibung direkter Reichsrathswahlen sich auf den Hals zu hetzen, und so gegen sich selbst den Beweis zu führen, daß es auch mit der Durchführung der föderalistischen Theorie in Oesterreich übel bestellt sei. Von allen Seiten angefeindet trat nun auch das Ministerium Potocki ab, was nichts Anderes bedeutete, als daß in Oesterreich weder vom Zentralismus, noch vom Föderalismus Heilung zu gewärtigen sei.

Das Einzige, was sich unter all dieser Misére erhalten hatte, war der Reichsgedanke (d. i. der österreichische Patriotismus in seinem Gegensatz zu den individuellen Patriotismen der einzelnen Volksstämme. Mit dieser ultima ratio ließ sichs allenfalls noch eine Weile fortregieren. Aber der Reichsgedanke ist etwas Nebelhaftes, so lange er im Widerspruch mit den Forderungen der einzelnen Staatsbestandtheile sich befindet. Ein prononcirter Parteimann wird ihn niemals auf seine Fahne schreiben, wenn ihm nicht auch die Kraft der Einigung innewohnt. Da wurden denn blaßfarbige Politiker, homines novi, in die Ministerien berufen, Graf Hohenwart, ein österreichischer Grande, von dessen politischen Antecedentien Niemand etwas weiß, der wirthschaftliche Protektionist Schäffle, in dessen nationalökonomischen Schriften wenig hervorstechende Begabung zu finden, und noch ein paar andere Professoren, die keinen andern Vorzug haben, als daß sie Jirecek und Habietineck heißen. In deren Händen liegt nunmehr das Schicksal Oesterreichs.

Bis jetzt hat dieses Kabinet nicht eben Kundgebungen eines bestimmten Regierungsprogramms von sich gegeben. Es führte sich mit der Absicht ein, die Verfassung verfassungsmäßig zu ändern und bereits hat Graf Hohenwart angedeutet, wie er dies anfangen wolle. Er hat nämlich den Willen den einzelnen Landtagen eine Gesetzgebungsinitiative auch in denjenigen Fragen einzuräumen, welche bisher ausschließlich in den Kompetenzkreis des Reichsraths fielen. Graf Hohenwart rechtfertigt diese Maßregel durch die analoge Einrichtung in der Schweiz, wo ein ähnliches Verhältniß zwischen den einzelnen Kantonsräthen und dem Bundesrathe besteht.

Aber schon die bloße Beziehung auf die Schweiz zeigt den Grafen Hohenwart in dem vitiösen Zirkel des österreichischen Verfassungslebens bis über die Ohren befangen, denn sie beweist, daß er mit vollen Segeln dem Föderalismus zusteuert. Daß hierdurch der Widerstand der deutschen und sonstigen Zentralisten nicht beruhigt ist, daß vielmehr diese Alles aufbieten werden, um auch das Programm des Grafen Hohenwart lebensunfähig zu machen, liegt auf der Hand. Einen Beweis hiervon gab bereits die Rede Schmerlings, welcher, zum Herrenhauspräsidenten ernannt, sich in seinen Antrittsworten energisch gegen jede Verfassungsänderung erklärte. Aber nicht nur die Deutschen, auch die Czechen betrachten das neue Ministerium mit grollendem Mißtrauen und so ist es wohl keine allzukühne Konjektur, wenn man auch die Tage des gegenwärtigen Ministeriums als gezählt und ebenso resultatlos ansieht, wie es diejenigen der Ministerien Hasner und Potocki waren.

Dies ist aber auch die einzige Schlußfolgerung, welche man aus den innern Vorgängen in Oesterreich ziehen kann. Dasjenige Regierungsprogramm daraus zu konstruiren, welches berufen und im Stande sein möchte, in das Chaos des Donaukaiserstaats Ordnung und Zusammenhalt zu bringen, wäre ebenso verwegen als müssig. Wie die Dinge jetzt liegen, bleibt der Auflösungsprozeß wohl noch für lange permanent. Nicht Programme noch Theorien können hier helfen, sondern der rechte Mann, und dieser fehlt. So muß denn jede Betrachtung über die österreichischen Verfassungszustände mit der Frage schließen: Wann wird der Retter kommen diesem Lande?

Die Provinz Posen in der Volks-Vertretung.

In der That, wir würden es als einen Uebelstand beklagen, wenn unsere Volksvertreter im Reichstage oder Landtage sich in Fraktionen schieden nach — Provinzen anstatt nach politischen Grundsätzen. Es wäre dies entweder ein Zeugniß der politischen Unreife oder ein Beweis, daß der Staatsbegriff und das Bewußtsein von der Interesseneinheit des gesammten Volks noch nicht zum Bewußtsein gelangt ist. Eine Volksvertretung darf sich nicht nach Landsmannschaften theilen, sondern nach politischen Parteien, von denen jede nach den ihr eigenen Prinzipien das ganze Volk zu vertreten hat. Aber nichts destoweniger giebt es Fragen, bei denen auch das speziell provinzielle Interesse sich geltend machen kann, ja sogar sich geltend machen soll; denn sobald das lokale Interesse nicht dem Gesammtwohl entgegensteht, muß es gerade zum Besten der Allgemeinheit zur Geltung gebracht werden, weil was einem Gliede Nutzen bringt, schließlich eine Förderung für den ganzen Staatskörper zur Folge hat. Von dieser Freiheit machen die Volksvertreter aus Hannover, aus den Rheinlanden, aus Hessen 2c. oft einen ausgedehnten Gebrauch, indem sie bei Fragen, welche ihr lokales Interesse berühren, fest zusammen stehen, ja solche Fragen in der Volksvertretung oft selbst gemeinsam anregen. Nur die Provinz Posen hat unsers Wissens nie das Glück gehabt, zu sehen, daß ihre Abgeordneten in den parlamentarischen Körperschaften sich verbunden haben, um gemeinsam eine lokale Angelegenheit zu betreiben; und doch hätte gerade unsere Provinz mit ihren so eigenartigen Verhältnissen mehr als jede andere ein berechtigtes Interesse, in der Volksvertretung Beachtung zu fordern; denn sowohl in Bezug auf ihre wirthschaftlichen wie auf ihre moralischen Güter steht sie hinter den anderen Landestheilen weit zurück. Posen ist die einzige Provinz des preußischen Staates, welche keine Universität besitzt, die einzige, wo eine Gewerbeschule fehlt; ja nicht einmal ein Ackerbauschule konnte sie erlangen, obwohl gerade sie mehr als andere ihre Hilfsquellen in dem Gedeihen der landwirthschaftlichen Gewerbe findet. Auch im Allgemeinen ist der Zustand des Unterrichtswesens niedriger als der anderer Provinzen, und dieser Uebelstand lastet auf Gewerbe, Handel und Ackerbau ebenso drückend wie das Fehlen zureichender Kreditanstalten; denn in dem ersten Umstande wurzelt theilweise der Mangel an genügenden Arbeitskräften, in dem andern der Mangel an Kapital. Tüchtige Arbeitskräfte und billiges Geld sind aber die ersten Erfordernisse zur Hebung unserer Provinz. Auch der Verkehr, diese Hauptstütze von Handel und Industrie, läßt noch viel zu wünschen übrig. Nicht nur, daß der ganze östliche Theil des Großherzogthums der Eisenwege entbehrt, warten wir auch noch immer vergeblich auf die Regulirung des Hauptstroms unserer Provinz, gar nicht zu gedenken der frommen Wünsche nach Anlegung von Kanälen. Und zu allen diesen Mängeln trifft endlich noch die russische Grenzsperre, welche das gewerbliche und kommerzielle Leben der deutschen Ostmark niederhält.

Bei dem Vorhandensein so vieler üblen Eigenthümlichkeiten muß es einen schmerzlichen Eindruck bereiten, in den parlamentarischen Körperschaften jegliches gemeinsame Vorgehen der Abgeordneten aus unserer Provinz zu vermissen. Die Frage nach den Ursachen dieser bedauerlichen Erscheinung wäre einer gründlichen Untersuchung werth, uns sei es gestattet, nur wenige Andeutungen zu geben. Zunächst hindert die Verschiedenheit der Nationalität unsere Volksvertreter an der Gemeinsamkeit des Wirkens. Die Absonderung der Polen von den Deutschen mag in manchen Fragen berechtigt sein, in den meisten aber entbehrt sie jeglicher klaren Begründung. Oder leidet etwa die polnische Bevölkerung weniger unter den materiellen und moralischen Uebelständen unserer Provinz als wir? Bestehen die Polen nicht aus Geist und Körper gleich uns?

Die polnischen Abgeordneten handeln just so, als ob ihre Wähler keine Menschen wären, die gleich uns nach Wohlstand und Gesittung streben. Warum wirken sie denn in Fragen, wo es sich — und das ist im Reichstage fast durchweg der Fall — weder um Nationalität noch um Religion handelt, nicht gemeinsam mit den deutschen Abgeordneten für die Hebung unserer Provinz? Fürchten sie, daß es diesem oder jenem Polen, wenn erst das Großherzogthum mit Gütern jeder Art gesegnet wäre, zu wohl in Preußen gefallen möchte? Es scheint so! Und darum hört man von ihnen nur, wenn es sich einmal um ein katholisches Gymnasium handelt, oder es gilt, die ultramontanen und demokratischen Partikularisten zu unterstützen oder auch, wenn sie einen neuen Protest auf den „Tisch des Hauses“ niederzulegen haben. Dadurch ist den Deutschen ihr Verhalten vorgezeichnet. So lange die Polen dabei beharren, ihre geschichtlichen Erinnerungen höher zu schätzen als die Bedürfnisse des frisch pulsirenden, vielfordernden Lebens, müssen wir sie, gleichviel ob Ultramontane oder Radikale, mit allen erlaubten Mitteln bekämpfen, und selbst mit Aufopferung unseres politischen Parteistandpunktes uns vereinigen, um deutsche Volksvertreter durchzubringen.

Die Provinz Posen sendet 15 Abgeordnete in den Reichstag und davon bestand in der vorigen Legislaturperiode die Hälfte aus Deutschen. Auch diese scheinen sich nie über ein gemeinsames Handeln verständigt zu haben. Waren sie bezüglich ihrer Interessen nicht tief genug mit unserer Provinz verwachsen, um alles, was uns drückt, lebhaft mitzufühlen? Oder fehlte es an einem Manne, welcher das Ansehen, die Mittel, die Unabhängigkeit und die Neigung in seiner Person, verband seine Kollegen aus der Provinz um sich vereinen? — Oder ....

Doch genug der Fragen! Wir haben es heut nicht mit der Vergangenheit zu thun, sondern mit der Zukunft. Möchte, was früher versäumt worden ist, in der nächsten Legislaturperiode nachgeholt werden. Dieser Wunsch würde wahrscheinlich Erfüllung finden, wenn es gelänge, Herrn Kennemann im Wahlkreise Posen den Sieg zu verschaffen.

Mögen die Wähler danach handeln!

Die Verhandlungen in Versailles.

Ueber den Verlauf der Verhandlungen, welche zum Abschluß des Präliminarfriedens führten, schreibt die „Provinzial-Correspondenz“:

Die Verhandlungen in Versailles begannen am 21. Februar. Hr. Thiers war an diesem Tage mit den übrigen Unterhändlern von Bordeaux in Paris eingetroffen und hatte noch für denselben Tag eine Zusammenkunft mit dem Bundeskanzler Grafen Bismarck in Versailles erbeten, zu welcher er in Begleitung von Jules Favre dort eintraf. Die erste Unterredung bestätigte durch ihren Verlauf die Aussicht auf eine Verständigung und führte demzufolge alsbald zu einer Verlängerung des Waffenstillstandes, welcher am Freitag (24) zu Ende gehen sollte, zunächst bis Sonntag (26.) Am Mittwoch (22.) kam Herr Thiers wiederum aus Paris nach Versailles und hatte nicht nur eine längere Konferenz mit dem Grafen Bismarck, sondern wurde auf seinen Wunsch auch von Sr. Majestät dem deutschen Kaiser empfangen. Auch dem Kronprinzen hatte er seine Aufwartung gemacht und in einer Unterredung, welche fast eine Stunde währte, sich über die Verhältnisse Frankreichs sehr eingehend ausgesprochen. Die Grundlagen der deutschen Friedensbedingungen, insbesondere die Forderung einer Gebietsabtretung, scheinen bei den gegenwärtigen Verhandlungen von vorn herein jenem grundsätzlichen Widerspruche, an welchem die früheren Verhandlungen gescheitert waren, nicht mehr begegnet zu sein. Freilich war das Streben des Herrn Thiers darauf gerichtet, die Gebietsabtretungen auf das geringste Maß zu beschränken und es scheint, daß in dieser Beziehung die berechtigten deutschen Ansprüche nur Schritt vor Schritt durchgesetzt werden konnten. Während aber die Abtretung des wesentlich deutschen Elsaß mit Straßburg, wenn auch mit Widerstreben, zugestanden werden mußte, scheint dagegen die Abtretung eines größeren Theiles von Lothringen und namentlich der Festung Metz auf den heftigsten und hartnäckigsten Widerstand gestoßen zu sein. Die französischen Unterhändler scheinen sich hierbei, abgesehen von ihren eigenen Auffassungen, zugleich auf gewisse Kundgebungen der öffentlichen Meinung in England gestützt zu haben, ohne zu erwägen, wie wenig praktische Bedeutung derartigen Aeußerungen beizumessen ist. Auch die Forderung, daß deutsche Truppen in Paris einmarschiren, begegnete dem lebhaftesten Widerstreben der französischen Unterhändler, welche darin eine neue, tiefe Demüthigung für die Hauptstadt erkenn

wollten und zugleich vermöge der Erregung der Bevölkerung die größten Gefahren für die einrückenden Deutschen verkünden zu müssen glaubten.

Einen Augenblick schien es, als sollten die unter den besten Anzeichen begonnenen Verhandlungen schließlich scheitern, indem Herr **Thiers** namentlich die Verantwortung für die Abtretung von Metz nicht übernehmen zu können meinte. Er machte den Versuch, einen Verzicht Deutschlands auf Metz unter der Bedingung zu erreichen, daß Frankreich sich verpflichte, die Festungswerke zu schleifen; — er soll endlich ein Arrangement vorgeschlagen haben, durch welches Deutschland einen anderweitigen Ersatz für Metz erhalten hätte; — Graf **Bismarck** aber bestand unbedingt auf der Erwerbung von **Metz**, welches für Deutschland in militärischer Beziehung noch bei Weitem wichtiger ist, als Straßburg und in diesem Betracht durch kein anderes Zugeständniß aufgewogen werden könnte. Um den Franzosen dagegen den Beweis zu liefern, daß die deutsche Politik in der That nur auf dem bestehe, was sie aus überwiegenden Gründen des nationalen Interesses festhalten muß, willigte Graf Bismarck schließlich darein, daß **Belfort** an Frankreich zurückgegeben werde. Auch diese Festung, welche jüngst mit blutigen Opfern von uns errungen wurde, ist zur Vertheidigung des südlichen Elsaß von einiger Wichtigkeit, — doch nicht von so unmittelbarer und durchgreifender, wie Straßburg und Metz. Wenn es gelang, durch den Verzicht auf Belfort ohne Erneuerung des Krieges einen Friedensschluß zu sichern, der uns diese Hauptbollwerke in die Hand gab, so war dieser Erfolg gewiß eines solchen Opfers werth, und die tapferen Krieger, welche um Belfort gerungen, haben sich auch bei solchem Ausgange ein großes Verdienst um den glorreichen Erfolg des Krieges errungen. Der Verzicht Deutschlands auf Belfort scheint in der That die stockenden Verhandlungen wieder belebt und den Entschluß der französischen Unterhändler, sich in die Abtretung von Metz zu fügen, ermöglicht zu haben.

Auch der Widerspruch gegen den Einmarsch deutscher Truppen in **Paris** konnte nicht aufrecht erhalten werden, da es für unsere siegreichen Truppen jedenfalls verletzender wäre, auf den Eintritt in die bezwungene Hauptstadt verzichten zu müssen, als für die Pariser, die Feinde, welche von den Forts aus bereits die Stadt beherrschen, auch innerhalb der Thore derselben zu sehen.

In Betreff der Kriegsentschädigung fanden die deutschen Ansprüche gleichfalls lebhaften Widerspruch; es erfolgte schließlich eine Verständigung über eine Zahlung von 5 Milliarden (5000 Millionen) Francs oder 1333 Millionen Thalern.

Kriegsnachrichten.

Aus den Hauptquartieren in **Versailles**, 25. Febr., erhält der „Staatsanzeiger" folgenden Bericht:

Se. Maj. der Kaiser und König empfingen vorgestern bei Gelegenheit des Geburtsfestes der Großherzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin die Gratulation des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin. Später meldeten sich vom Großen Generalstabe die Majors v. Gottberg und v. Hobbe, die das Eiserne Kreuz I. Klasse erhalten haben. Nachdem verschiedene Minister der süddeutschen Staaten: Graf Bray (Baiern), v. Wächter (Württemberg) und v. Jolly (Baden) zur Theilnahme an den Friedensverhandlungen hierselbst angekommen, ist heute Abend 9½ Uhr Se. M. der König von Württemberg zum Besuch des kaiserl. Hauptquartiers in Versailles eingetroffen und Namens Sr. M. des Kaisers von dem General-Adjutanten v. Boyen empfangen worden, da der Kaiser anläßlich eines nun wieder gehobenen rheumatischen Leidens auf ärztliche Anordnung Abends noch nicht das Zimmer verlassen darf. Der Kronprinz erschien alsbald mit sämmtlichen hier anwesenden Prinzen und Fürsten zur Begrüßung des Königs in dessen Absteigequartier, Rue de Reservoirs 12. Zwei Kompagnieen des 2. hessischen Inft.-Regts. Nr. 82 bildeten die Ehrenwache. Das Musik-Corps brachte dem König eine Serenade. Ein sofortiger Besuch beim Kaiser, den Se. württembergische Maj. beabsichtigten, mußte wegen der vorgerückten Stunde aufgegeben werden. Se. Maj. hatten sich von Lagny aus vermittelst Wagen nach Versailles begeben und auf dieser Fahrt einen Theil der von den württembergischen Truppen eingenommenen Stellungen passirt. Der König wird in den nächsten Tagen Revue über die gesammte württembergische Division abhalten.

S. K. u. K. Hoh. der Kronprinz begab Sich gestern vermittelst Eisenbahnzuges nach Dreux und widmete der dortigen Kathedrale einen längeren Besuch. Die Kirche, eine der glänzendsten Schöpfungen der neueren französischen Baukunst, ist seit dem Jahre 1816 von der Mutter König Louis Philipp's, Gemahlin des Herzogs Egalité, zum größten Theil nach den eigenen Entwürfen dieser Prinzessin und mit Unterstützung des Architekten Lefranc erbaut worden. Sie führte ursprünglich den Namen „La Chapelle Royale". Ihren Haupttheil bildet eine Kuppelkirche, die von der Stifterin für die Aufnahme der Grabmäler des Hauses Orleans bestimmt wurde. Die Glasmalereien, zu denen der berühmteste Kenner der Gothik in Frankreich, Viollet le Duc, die Zeichnungen geliefert hat, und die Skulpturen der Denkmäler, unter denen sich an Pracht besonders die des Herzogs von Orleans, der Herzogin-Wittwe, der Prinzessin Marie von Württemberg und der Kinder Joinville's und Aumale's auszeichnen, sind von höchster Vollendung.

Der viertägigen Reise, die Se. k. u. k. H. der Kronprinz nach Orleans, Blois und Tours unternommen hatte, lag hauptsächlich der Wunsch zu Grunde, den Besuch des Prinzen Friedrich Karl zu erwidern, und bei dieser Gelegenheit einige Theile des Loire-Ufers, namentlich die durch ihre Naturschönheiten und ihre historischen Erinnerungen bevorzugte Landschaft der Touraine genauer kennen zu lernen. Der Kronprinz, der am 17. Februar früh 7 Uhr Versailles verlassen hatte, war begleitet von dem persönlichen Adjutanten Major Mischke, dem Hofmarschall Grafen zu Eulenburg und den Offizieren des Ober-Kommandos der III. Armee, Major von Winterfeld und Major von Hahnke. Die Reise mußte auf der ersten Strecke zu Wagen zurückgelegt werden, um den über Longjumeau hinaus liegenden Ort Juvisy, Station an der Bahn Paris-Orleans, zu erreichen. Von hier aus erfolgte mit Extrazug die Weiterfahrt nach Orleans, wo der Kronprinz um 12 Uhr Mittags eintraf und von dem kommandirenden General des eben in Orleans angelangten V. Corps, General von Kirchbach, mit seinem Stabe, sowie von dem königlichen Kommandanten der Stadt, General von Fabeck, empfangen wurde. Nach einem bei dem General von Kirchbach eingenommenen Diner besichtigte der Kronprinz die Merkwürdigkeiten der Stadt, besonders die Kathedrale und das Denkmal der Jeanne d'Arc. Dann folgte die Inspektion der durch die deutschen Truppen eingerichteten Vertheidigungslinien von Orleans. Besondere Aufmerksamkeit wurde den vier bei der Einnahme der Stadt erbeuteten Kanonenbooten geschenkt, die mit preußischen Marinesoldaten bemannt sind und in der Loire vor Anker liegen. Um 4 Uhr Nachmittags wurde die Fahrt nach Blois fortgesetzt, wobei General von Kirchbach auf besondere Einladung sich anschloß. Die Ankunft in Blois fand gegen 5½ Uhr statt. Um die letzte Tageshelle zu benutzen, wurde sogleich ein kurzer Besuch des Schlosses, der alten Residenz der französischen Könige aus dem Hause Valois, vorgenommen. Für das Nachtquartier war der erzbischöfliche Palast ausersehen worden, und empfing der Erzbischof den Kronprinzen in Person. Das Oberkommando des IX. Corps befand sich augenblicklich in Blois; da der General von Manstein jedoch durch Unpäßlichkeit verhindert war, den Kronprinzen zu bewillkommnen, gab Höchstderselbe noch am Abend dem General die Ehre seines Besuches. Am 18. Morgens 6 Uhr wurde unter militärischer Bedeckung nach Schloß Chambord gefahren. Die von einem waldartigen Park umgebene Burg Chambord war im 12. Jahrhundert ein Jagdschloß der Grafen von Blois, kam 1397, als dieses Grafengeschlecht erlosch, an die Orleans, und wurde, nachdem es in den englisch-französischen Kriegen siegreich das französische Banner behauptet und einer von der Jungfrau von Orleans geführten Abtheilung französischer Ritter als Aufenthaltsort gedient hatte, unter Ludwig XII. königliches Lehen. Nach den italienischen Feldzügen ließ dann Franz I. im Jahre 1523 dieses Schloß im edelsten Style der wiedererwachten klassischen Renaissance umbauen. Schloß Chambord war es, wo im Jahre 1552 König Heinrich II. den Vertrag mit den in Empörung gegen Kaiser Karl V. begriffenen deutschen Fürsten unterzeichnete, einen Vertrag, der zur Losreißung der lothringischen Bisthümer Metz, Toul und Verdun den ersten Anstoß gab. Ludwig XIV. sah Schloß Chambord zum letzten Male 1680; seitdem war es verlassen, bis der vertriebene Polenkönig Stanislaus Leszcynsky dort, acht Jahre hindurch, seinen Aufenthalt nahm (1725). Später hatte diese königliche Besitzung noch eine kurze Epoche des Glanzes während der Anwesenheit des Marschall Moritz von Sachsen, Sohn des Königs August von Sachsen-Polen, und gerieth dann längere Zeit in Vergessenheit. Napoleon I. wollte Chambord dem Orden der Ehrenlegion vermachen und dort eine Waisenanstalt für Militärkinder errichten, änderte aber sein Vorhaben und gab das Schloß an den Marschall Berthier, Fürsten von Wagram. Die Wittwe dieses Generals verkaufte mit staatlicher Genehmigung das Eigenthum ihres Gatten, als im Jahre 1820 Anhänger des legitimen Königthums eine Nationalsubskription eröffneten, um dem eben geborenen Nachkömmling des im Februar 1820 ermordeten Herzogs von Berry, dem Prinzen Henri von Bordeaux, im Namen des französischen Volkes Schloß Chambord zu schenken. Nach diesem seinem erblichen Besitz nahm Henri, das jetzige Haupt des bourbonischen Zweiges, Heinrich V., den Titel eines Grafen von Chambord an.

Se. K. u. K. Hoheit begaben sich von Chambord, auf dem Wege von Blois zurück über Chaumont nach Schloß Amboise, das aus den Kämpfen der Hugenottenkriege bekannt ist und vier Jahre lang Abd-el-Kader als Gefängniß diente. Von Amboise wurde, nach eingenommenen Frühstück, die Fahrt nach dem Schlosse Chenonceau unternommen, zu dem Diana von Poitiers im Jahre 1551 den Grundstein legte und das Katharina von Medicis zum Empfang Franz II. und seiner Gemahlin, Maria Stuart, verschönern ließ (1560). Gegenwärtig gehört das Schloß dem Grafen René de Villeneuve.

Nach einer Fahrt am Cher entlang traf der Kronprinz Abends in Tours ein, wo ihm Prinz Friedrich Karl, dessen Ober-Kommando zugleich mit dem Kommando des X. Armeecorps in dieser Stadt aufgeschlagen ist, einen ebenso gastfreundlichen wie glänzenden Empfang bereitete. Zum Absteigequartier war ein Privathaus eingerichtet worden. Am 19. Februar Vormittags wurde die Kathedrale von Tours und einige Sehenswürdigkeiten der älteren Stadttheile in Augenschein genommen. Nach dem Dejeuner beim Oberbefehlshaber der II. Armee wurde in dessen Begleitung Nachmittags das am Cher gelegene Schloß Azay le-Rideau besucht. Die Rückkehr erfolgte, an dem Loire-Ufer, über Schloß Villandry. Abends war Diner bei Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen Friedrich Karl. Da die von den Franzosen zerstörte Loirebrücke noch nicht wieder hergestellt ist und in Folge dessen die Eisenbahnverbindung noch nicht bis Tours geführt werden konnte, mußte der Kronprinz am 20., auf der Rückreise sich zunächst zu Wagen nach der eine Meile von Tours entfernten Station begeben. Die Ankunft in Blois fand um 10 Uhr Vormittags statt, und blieb bis zur Abfahrt nach Orleans Zeit zu einer nochmaligen genaueren Besichtigung des Schlosses. Der Rückweg wurde über Orleans und Juvisy genommen, von wo Se. K. u. K. Hoheit Abends 6½ Uhr in Versailles eintraf.

Ueber die Festsetzungen in Betreff des **Einzugs der deutschen Truppen in Paris** berichtet der „Gaulois" Näheres:

Herr Thiers hat bei seiner Rückkehr aus Versailles mitgetheilt, daß der Termin auf den 1. März Vormittags 10 Uhr angesetzt ist, und genau innegehalten werden wird; er hat im deutschen Hauptquartier die näheren Modalitäten der Besetzung vereinbart. Das Zugeständniß eines Aufschubs des Einzugs, der ursprünglich schon am Montag stattfinden sollte, wurde erst in der letzten Stunde gemacht. (Herr Thiers scheint dafür geltend gemacht zu haben, daß man die Pariser Bevölkerung erst vorbereiten und die nöthigen Maßregeln gegen Ruhestörungen treffen müsse.) Die betreffenden Stadttheile werden bis zur Ratifikation des Friedens durch die Nationalversammlung besetzt gehalten; Herr Thiers hat also den Parisern von den fünf bis sechs Tagen, welche die feindliche Okkupation dauern wird, zwei erspart. Der Einzug der Truppen findet durch die Avenue der großen Armee statt, welche vom Thore von Neuilly zum Triumphbogen führt und sich in den elyseeischen Feldern fortsetzt; diese enden am Eintrachtsplatze beim Obelisken von Luxor, dem Tuilleriengarten gegenüber. Der zu besetzende Stadttheil wird begrenzt durch die Seine von Point-du-Jour aufwärts bis zum Pont de la Concorde, ferner durch die Enceinte der Stadt von Point-du-Jour bis zur Porte des Ternes (dem nächsten Thore nach dem von Neuilly) durch die Avenue des Ternes, die Rue du Faubourg Saint Honoré und die Rue Royale, welche auf den Eintrachtsplatz ausläuft. Die Tuilerien werden wahrscheinlich nicht besetzt werden; indessen ist der Tuilerien Garten von dem dort aufgefahrenen Artilleriepark der pariser Nationalgarde zu räumen. Die angebliche Absicht des Kaisers, in den Tuilerien ein Dejeuner zu geben, gelangt vielleicht nicht zur Ausführung. Das **Palais Elysée** liegt in dem zu okkupirenden Theile und das Dejeuner wird vielleicht dort stattfinden. Die Stärke der einrückenden Truppen wird die eines Armee-Corps etwas überschreiten; General v. **Kamecke** soll in dem okkupirten Theile von Paris das Kommando führen. Die Soldaten werden sich selbst beköstigen und in Privatquartieren untergebracht werden, falls die öffentlichen Gebäude zu ihrer Unterbringung wider Erwarten nicht ausreichen sollten. Die deutschen Truppen dürfen die angegebene Demarkationslinie nicht überschreiten. Falls die Offiziere in den Restaurants des okkupirten Stadttheils nicht die Mittel finden, sich zu beköstigen, dürften sie Verpflegung im Quartier beanspruchen. Die Zirkulation des Publikums wird innerhalb der okkupirten Stadttheile und zwischen diesen und den nicht nicht okkupirten Stadttheilen vollständig frei sein; doch darf kein Nationalgardist oder französischer Soldat in Waffen die Demarkationslinie überschreiten. Das Proviantamt (am Quai de Billy) und die über die Seine dorthin führende Brücke (Pont d'Jena oder Pont d'Alma?) werden von den deutschen Truppen nicht besetzt und stehen dem französischen Militärdienst zur Verfügung. Die andern Brücken, welche über die Seine nach den besetzten Stadttheilen führen, werden gesperrt und auf dem linken Seineufer französischerseits bewacht. Ein Kordon von französischen Schildwachen wird die deutschen Offiziere und Soldaten daran verhindern, aus den okkupirten Stadtheilen nach anderen Punkten von Paris überzutreten. Der Industriepalast wird vom Artilleriedienst geräumt; die Ambulanzen verbleiben aber dort unter dem Schutze der Genfer Konvention. Das Oberkommando der Armee von Paris behält sein Hauptquartier im Louvre.

Die „Schles. Ztg." bestätigt die aus der „N. Fr. Pr." reproduzirte Nachricht, daß ihr Berichterstatter durch den Feldpolizeidirektor Stieber **aus Versailles ausgewiesen** worden ist und sich nach St. Germain begeben hat. Auch daß zu der polizeilichen Maßregel die vielbesprochenen Angaben des Korrespondenten über die anfänglich deutscherseits intendirten Friedensbedingungen Anlaß gegeben haben, ist nach den Eröffnungen, die der obengenannte Beamte dem Referenten machte, eine Thatsache. „Unser Berichterstatter — fügt die „Schles. Ztg." hinzu — hat der gegen ihn beliebten Ordre Folge gegeben, ohne irgend welche Schritte zu deren Rücknahme zu versuchen, da ohnedies für Kriegsreferenten die Arbeit in Versailles erledigt ist und doch keine Aussicht vorhanden wäre, die in den betreffenden Behörden über **Pflichten und Rechte der deutschen Presse** — keineswegs auch der ausländischen! herrschenden Anschauungen und Motive zu ändern. Das Verdikt urtheilsfähiger Männer außerhalb der offiziellen Kreise über die der deutschen Presse bereitete Stellung, wie sie sich auch in diesem Falle dokumentirt, kann unser Referent mit aller Ruhe erwarten."

Es zeigen sich bereits Symptome der Nachwehen, die **Gambettas** Militärverwaltung auf die Reorganisation der französischen Militärverhältnisse ausüben wird. Ein drastisches Symptom dieser Art ist ein **Protest**, den die kriegsgefangenen **französischen Offiziere** in Münster durch den „Drapeau" veröffentlichen lassen. In demselben heißt es:

„Im Namen des Rechts protestiren wir kriegsgefangenen Offiziere in Deutschland, wir, die Opfer einer militärischen Organisation, deren Schwäche nicht unser Werk gewesen ist, gegen alle Ernennungen, die von einem wahnsinnigen Advokaten mit Nichtachtung aller Gesetze und Rechte gemacht worden sind. Diese Ernennungen hatten ihren Ursprung in einem leichtverständlichen Partei-Interesse, sie wurden nicht von der Nothwendigkeit geboten: Frankreich, voller Interesse darüber, weiß, ob sie seitdem durch den Glanz der Leistungen gerechtfertigt sind. Das Gesetz von 1832, unser Palladium und unser Schutz, hat alle Fälle, in Friedens- wie in Kriegszeiten, vorhergesehen. Alles, was nicht Kraft dieses Gesetzes angeordnet wird, ist eine Verletzung unserer Rechte. Die Genossenschaft eines Detroyat eines Lissagaray, eines Bordone und so vieler Anderer jeden Grades würde für uns nicht nur beleidigend sein, sie würde sogar in unsere Armee einen Keim des Verfalls und der Auflösung hineinpflanzen. Diese traurigen Elemente, welche Dank dem Unglück der Zeit allein durch das Gesetz des schimpflichsten Despotismus aufkommen konnten, müssen wieder mit ihm verschwinden. Also nach Hause mit der Familie Garibaldi! Ost-Frankreich hat genug an den Plünderungen dieser Leute, ihre Verdienste kennt es nicht. Die Advokaten mögen wieder in ihre Studirstube, die Apotheker in ihre Apotheke gehen. Wenn wir nach Frankreich zurückkommen, werden wir nicht weniger heftig gegen Diejenigen protestiren, welche, nicht zufrieden damit, die Solidarität verkannt zu haben, welche sie mit ihren gefangenen Soldaten vereinigte, trotz des freiwillig gegebenen Ehrenwortes es gewagt haben, wieder in Frankreich oder Afrika Dienste zu nehmen. Weg mit aller zweideutigen Falschheit! Als wir unseren Soldaten auf das fremde Gebiet folgten, haben wir bis zu dem letzten Augenblick unseren Pflichten und unserer Ehre treu blei bleiben wollen. Wir werden es nicht zulassen, daß unsere Ehrenhaftigkeit und unser Unglück eine Staffel willkommen für den gemeinen Ehrgeiz derjenigen gewesen ist, welche uns erst verließen und dann ihren Eid brachen. In diesen Gesinnungen vereinigen sich die Offiziere, die in Münster kriegsgefangen sind; wenn andere von den unsrigen abweichende Ansichten existiren sollten, so zweifeln wir nicht, daß Gegenproteste in Ihren Spalten dieselbe Aufnahme finden werden. Wir unsererseits rechnen darauf!"

Der „Times" wird aus **Versailles** berichtet: Die **Debatte über den Friedensvertrag** dauerte am Freitag 8½ am Sonnabend 5½, am Sonntag 5 Stunden, bevor Thiers unterzeichnete. Metz war der schwerste Schlag für Thiers, der nahe daran war, den Krieg fortzusetzen, ehe er unterzeichnete. Er appellirte vergeblich an den Kaiser und den Kronprinzen. Der Schluß der Verhandlung am Sonntag war stürmisch. Bismarck war unwohl und wurde ungeduldig; er stellte die Alternative: Unterzeichnung oder Schluß der Verhandlung, und Thiers mußte unterzeichnen, wenn er einem Wiederausbruch des Krieges vorbeugen wollte. Der Kaiser sandte nach dem Kronprinzen und umarmte ihn mit Thränen in den Augen. Der Kaiser reist gegen Ende der Woche ab, wird die neu erworbenen Provinzen besuchen und langsam durch Deutschland nach Berlin zurückkehren; der Kronprinz wird ihn begleiten. Nach dem Einzuge in Paris wird der Kaiser nur kurze Zeit in der Stadt erscheinen, der Kronprinz dagegen sie öfter besuchen. Das Hauptquartier bleibt in Versailles.

General von **Werder** hat folgenden Corpsbefehl erlassen:

„Soldaten! Die Thore Belforts haben sich Euch geöffnet, die Festung ist in unseren Händen. Gut verwahrt, brav vertheidigt, hat die Bezwingung dieses Platzes außergewöhnlich große Anstrengung erfordert, aber trotz des schwierigsten Terrains hat das Belagerungs-Corps in Abwehr und Angriff wacker seine Schuldigkeit gethan. Jüngst noch, wo ein übermächtiger Angriff das ganze 14. Armeecorps vereinigte, habt Ihr an jenen drei denkwürdigen Tagen hervorragenden Antheil genommen und spreche ich Euch Allen gern nochmals meine volle Anerkennung aus, namentlich Euch Wehrleuten, die Ihr hier auf fremdem Boden für des Vaterlandes Schutz so muthig gekämpft und durch treueste Pflichterfüllung den Ruhm des deutschen Heeres so reichlich mehren halfet."

Deutschland.

⊙ **Berlin**, 1. März. Die erneute Hinausschiebung der **Reichstagsberufung** vom 16. auf den 21. März ist durch telegraphische Weisung aus Versailles gestern dem Bundeskanzler-Amt notifizirt und von diesem den Mitgliedern des Bundesrathes in später Abendstunde mitgetheilt worden. Nähere Gründe sind noch nicht bekannt, die „Prov.-Korresp." spricht von einer verzögerten Rückreise des Kaisers und des Reichskanzlers und läßt den jetzt angegebenen Berufungstermin sogar nur als einen vorläufigen erscheinen. Da die früher beabsichtigte Rückreise des Kaisers über Stuttgart und München aufgegeben ist, so wird hier vielfach angenommen, daß der Kaiser die Armeen im Norden und Osten Frankreichs vor seiner Heimkehr noch inspiziren wolle. Daß die Rückkehr und die Reichstagsberufung später als am 21. d. Mts. erfolgen möchte, ist kaum anzunehmen, da man mit Bestimmtheit hofft, der Kaiser werde seinen Geburtstag am 22. März in Berlin verleben. — Uebrigens wird die **Rückbeförderung der Truppen** und des großen Kriegsmaterials, wenn man bedenkt, daß gleichzeitig auch die großen Gefangenentransporte zu bewirken sind, kaum weniger als sechs Wochen in Anspruch nehmen, so daß bis zum festlichen Truppeneinzug in Berlin reichlich das Ende des April oder gar der Anfang des Mai herankommen dürfte. Wie man hört, soll vor Allem Sorge getragen werden, daß die Landwehrmannschaften zurückkehren; ihnen würden dann, wenn thunlich, die Garden folgen. Hier ist diesmal bei dem Einzuge eine direkte Betheiligung der Bürgerschaft insofern zu erwarten, als sich schon jetzt Komite's bilden, um die heimkehrenden Krieger zu bewirthen; auch die Ausschmückung der Straßen beabsichtigen die Einwohner dem Magistrate abzunehmen. Man will übrigens zur Deckung der **Kosten** bei den Einzugsfeierlichkeiten auf die Bestände der Kriegsanleihe von 1866 zurückgreifen, obwohl über dieselben bereits in anderer Weise bestimmt war. Ihre Summe beläuft sich auf etwa 300,000 Thlr. — Seitens des **Bundesrathes** waren heute der Handels- und der Verfassungs-Ausschuß in Thätigkeit. Der erstere nahm nach dem eingehenden Referat des Hamburgischen Bevollmächtigten, Bürgermeister Dr. **Kirchenpaur** den Handelsvertrag mit der Republik San Salvador an. Der Verfassungs-Ausschuß beschäftigte sich mit dem vorgelegten Entwurf der revidirten Verfassung. Handelte es sich auch nur um Festsetzungen rein formeller Natur, so waren doch eingehende Berathungen zur Herbeiführung des Resultats erforderlich. Die Vorlage wurde mit geringen seitens des Ausschusses beschlossenen Modifikationen zur Annahme dem Bundesrathe empfohlen und mit schriftlicher Berichterstattung der Kgl. sächsische Staatsminister v. Friesen betraut. Vor Ablauf der Woche wird noch eine Plenarsitzung des Bundesraths erwartet. Hinsichtlich der Ausschußsitzungen wurde bis jetzt das Verfahren beobachtet, daß den Mitgliedern der Ausschüsse zu deren Berathung eine Einladung und hinsichtlich der Ausschüsse, welchen die Bevollmächtigten nicht angehören, eine Benachrichtigung mit der Anheimgabe zuging der betreffende Sitzung beizuwohnen. Hinsichtlich des Ausschusses für die auswärtigen Angelegenheiten soll nun ein anderes Verfahren Platz greifen, da es den Anschein gewinnt, als ob derselbe einen Theil seiner Arbeiten in geheimen Sitzungen erledigen will.

□ **Berlin**, 1. März. [Herr v. **Mühler** und das „**jüngste Gericht**". **Kriegsminister v. Roon. Illumination. Kaisermarsch. Patriotisches. Erklärung der Sozialdemokraten.**] Herr v. Mühler hatte den Vorstand der St. Marienkirche in Danzig ersucht, für eine in Berlin in Aussicht genommene Ausstellung kirchlicher Kunstgegenstände die im Besitze der Stadt befindlichen Kunstwerke, besonders das „**jüngste Gericht**" hierher zu senden. Der Kirchenvorstand hat jedoch die von Sachverständigen geäußerten Bedenken, ob das berühmte Gemälde durch den Transport nicht

leiden werde, adoptirt und dem Magistrat zur Erwägung mitgetheilt. Von diesem, als dem Patron der Kirche, ist darauf dem Minister die Uebersendung des betreffenden Gemäldes abgeschlagen worden. — Herr v. Mühler wird gewiß gern auf die Ausstellung von Memmling's berühmtem jüngsten Gericht verzichten, wenn er erfährt, daß die „Behandlung des nackten Fleisches" auch auf diesem Gemälde in den Vordergrund tritt, dasselbe also dem züchtigen Sinne des Mühlerschen Anhanges leicht ein Aergerniß sein könnte. — Die bereits vor längerer Zeit verbreiteten, allerdings offiziöserseits dementirten Gerüchte von dem Rücktritte des Kriegsministers v. Roon nach der Heimkehr aus Frankreich, treten wiederum mit größter Bestimmtheit auf. Als einziger — und in diesem Falle auch wirklich richtiger Grund — wird die sehr geschwächte Gesundheit des Ministers angegeben. Herr v. Roon ist schon seit vielen Jahren leidend, und die Strapazen des Feldzuges haben sicherlich nicht günstig auf sein Leiden, ein heftiges Asthma, eingewirkt. Rechnet man dazu das geistige Leiden, welches er durch den Tod seines Sohnes erduldete, so wird man einsehen, daß ihm ein ruhiges Privatleben höchst wünschenswerth erscheinen muß. Als sein Nachfolger im Kriegsministerium wird der General v. Podbielski bezeichnet; das Marine-Ministerium dürfte bei dieser Gelegenheit von dem Kriegs-Ministerium getrennt und dem Vize-Admiral Jachmann übertragen werden. — Die Betheiligung an der für Montag Abend erwarteten großen Illumination war eine durchaus passive, d. h. es bewegten sich Hunderttausende auf den Straßen, um die Beleuchtung zu sehen, aber sehr wenige hatten illuminirt, und auch diese bliesen ihre Lampen bald wieder aus. Die Veranlassung dazu war unzweifelhaft die aus Versailles hierher gelangte Weisung, die öffentlichen Gebäude nicht jetzt schon, sondern erst bei definitivem Friedensabschluß zu beleuchten. Vor dem kaiserlichen Palais unter den Linden hielt trotz des strömenden Regens eine große Menschenmenge bis zur späten Abendstunde Stand, um in wiederholten Hochs, dem Gesange der preußischen Siegeshymne und der „Wacht am Rhein" ihrer Freude über die Beendigung des Krieges Ausdruck zu geben. — Ein hiesiger Bürger hat dem Magistrat die Partitur eines Kaisermarsches überreicht, welchen der rühmlich bekannte Kapellmeister Friedrich Schneider in Dessau einige Jahre vor seinem im Jahre 1846 erfolgten Tod komponirt und seinen Erben mit der Bedingung hinterlassen hatte, derselbe solle erst veröffentlicht werden, wenn wieder ein deutscher Kaiser vorhanden sei. Dieser Moment ist gekommen und wahrscheinlich wird dieser Marsch zum ersten Male bei der Heimkehr des Kaisers Wilhelm gespielt werden. — Der Minister des Innern hat die Genehmigung zu der vom Zentralkomite der deutschen Pflege-Vereine veranstalteten deutschen National-Lotterie gegeben. Es gehen zu dieser Lotterie fortdauernd interessante Geschenke ein; unter Anderem ist auch die Einsendung der seidenen Decke in Aussicht gestellt, unter der Friedrich der Große geschlafen hat. Andererseits dauert die Zusendung von Liebesgaben an das Zentralkomite der deutschen Pflegevereine fort und sind neuerdings unter Anderem von patriotischen Vereinen in Philadelphia 35,000 Thlr. eingeschickt worden. — Die Sozialisten, Fraktion Schweitzer, erklären in der „Volksztg.", daß sie keinen Kompromiß mit den Ultramontanen (geistlicher Rath Müller) eingegangen seien, sondern ihrem Grundsatze getreu überall selbstständig vorgehen.

— Nach einer Mittheilung der „Wes.-Ztg." aus Stuttgart wird von süddeutscher Seite die Errichtung eines deutschen Oberhauses angeregt werden.

— Die Entlassung der Kriegsgefangenen aus Elsaß und Lothringen hat bereits begonnen. Am Montag passirte der erste Zug der aus Küstrin Entlassenen hier durch.

— Wie die „B. u. H. Z." aus guter Quelle erfährt, ist es die Absicht, durch Zuwendung eines entsprechenden Theiles der französischen Kriegskontribution den preußischen Staatsschatz auf eine bedeutende Höhe zu bringen; doch wird vermuthlich nicht die ganze Summe in baarem Gelde unverzinslich hinterlegt werden.

— Die Verluste des Gardecorps stellen sich auf: 12 Obersten, 4 Oberstlieutenants, 15 Majors, 73 Hauptleute und Rittmeister, 275 Lieutenants, 26 Fähnriche, 59 Feldwebel, 1 Wachtmeister, 12 Vizefeldwebel, 805 Unteroffiziere, 20 Trompeter, 4 Stabstrompeter, 1 Regimentstambour, 2 Bataillonstambours, 110 Spielleute, 8430 Gefreite und Gemeine, 4 Hautboisten, 1 Zahlmeister, 1 Arzt, 8 Lazarethgehülfen an Todten und Verwundeten, und 1 Feldwebel, 1 Wachtmeister, 9 Unteroffiziere, 10 Spielleute, 238 Gefreite und Gemeine an Vermißten.

— Der General der Infanterie z. Allerh. Disp. Ferdinand von Prondzynski ist am vergangenen Sonntag auf Generalshof bei Köpenick verstorben. Derselbe war 1804 geboren, 1821 als Sekonde-Lieutenant aus dem Kadettencorps in das 19. Infanterie-Regiment getreten und zuletzt Gouverneur der Festung Koblenz und Ehrenbreitstein.

— Im Hinblick auf die im nächsten Jahre zur Geltung kommende neue Maß- und Gewichtsordnung hat der Minister für Handel im Einverständnisse mit dem Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten die bei den Bauten der Kirchen- und Schulverwaltung bisher üblichen Normaldimensionen, so weit dazu ein Bedürfniß vorzuliegen schien, unter angemessener Abrundung der Zahlen auf Metermaß reduziren lassen.

— Bezüglich der exekutiven Beitreibung von Kirchen- und Schulabgaben wird zur Vermeidung von Beschwerden auf die genaue Befolgung der die Form des Verfahrens regelnden Bestimmungen des Gesetzes vom 30. August 1853 aufmerksam gemacht. Insbesondere ist nämlich darauf zu sehen, daß nicht allein gemäß § 4 des allegirten Gesetzes dem Exekutor ein auf die Vollstreckung der Exekution lautender schriftlicher Auftrag ertheilt, sondern daß demselben, außer dem zum Zweck der vorgängigen Mahnung nothwendigen allgemeinen Verzeichnisse der Schuldner und ihrer Rückstände auch noch die einzelnen Mahnzettel zur Aushändigung an die Restanten übergeben werden. Es wird zweckmäßig sein, in der Anweisung zur vorgängigen Mahnung den Exekutor zugleich mit der nöthigen Instruktion über die Insinuation der Mahnzettel und über den Vermerk der geschehenen Insinuation in dem Restverzeichnisse zu versehen.

Trier, 27. Februar. Wie wir vernehmen, ist die Ordre hier eingetroffen, die Maximin-, Agneten- und die Meerkatz-Kaserne schleunigst zur Aufnahme von Truppen einzurichten; die Palast-Kaserne dagegen soll einstweilen noch als Lazareth verbleiben. Bei dem Rückmarsch unserer Truppen aus Frankreich dürften vielleicht mehrere (wir hören drei) Armeecorps ihren Weg über Trier nehmen. Die 16 Division (Trier), wird uns geschrieben, konzentrirt sich einstweilen bei St. Quentin. (Tr. Z.)

Braunschweig 25. Februar. In der Stadtverordneten-Versammlung am Donnerstag Nachmittag wurde durch einstimmigen Beschluß des Magistrats und der Stadtverordneten dem Höchstkommandirenden des 10. Armee-Corps, zu welchem das braunschweigische Militär gehört, dem General v. Voigts-Rhetz, das Ehrenbürgerrecht der Stadt Braunschweig verliehen.

Frankreich.

Paris. Nachträglich erfährt man Näheres über die verschiedenartigen Auskunftsmittel, welche die Postverwaltung ersann, um die durch die Belagerung gehemmte Kommunikation herzustellen. Einige Tage bevor sich der eiserne Ring um Paris schloß, hatten der Präfekt des Nordepartements und der Präsident der Handelskammer in Lille 900 Brieftauben von Roubaix und Tourcoing nach der Hauptstadt geschickt, die den Verkehr nach außen besorgten, während die mit den Ballons entsandten Tauben aus den Taubenhäusern von Paris die umgekehrte Verbindung abgaben. Die flamändischen Tauben waren in der Regel zwei Stunden, nachdem sie aus dem Jardin des Plantes mit ihrer kleinen Briefpost abgelassen waren, wieder in Roubaix und Tourcoing. Mit den Retourbriefen ging es nicht so gut Von den 200 per Ballon mitgenommenen Brieftauben gelangten nur 73 nach Paris zurück und von diesen brachten 18 keine Depeschen. Man suchte daher nach anderen Beförderungsarten. So wurden z. B. Briefe in Wagen mit Stroh und Heu versteckt, diese wurden aber regelmäßig von den Belagerern entdeckt. Weiter versuchte man es mit Boten. Von Mitte September bis Ende Oktober wurden 45 Leute ausgeschickt, davon brachten aber nur 5 die Briefe an den bestimmten Ort und von diesen brachten nur zwei Antworten heim. Der Rest konnte beim besten Willen nicht durchdringen, mehrere wurden auch gefangen. Die Beförderung mittelst der Seine gelang auch nicht; die Belagerer hatten Netze gelegt. Auch von den schwimmenden Hohlkügelchen, in welche photographisch verkleinerte Briefe gethan wurden, scheint in Paris nicht angekommen zu sein; ein Vorschlag, die Briefe in Pfropfen zu thun, wie sie viel in der Seine unbeachtet umherschwimmen, scheint gar nicht zur Ausführung gekommen zu sein; ferner mißglückte auch eine Art Taucherpost und der Versuch einer Erfindung durch die unterirdischen Kloaken; einer der Boten fand, indem er in den Koth untersank, einen elenden Tod. Einige Erfolge schien man sich von einer Hundepost zu versprechen, allein die Hunde wurden theils von dem Feinde aufgefangen, theils von der hungernden pariser Bevölkerung, die sich zwischen den Forts und der Ringmauer umhertrieb, als guter Braten verspeist. — Während der Belagerung sind 26 Ballons vom Orleans-, 16 vom Nord-, 3 vom Ostbahnhofe, 3 vom St. Petersplatze in Montmartre, 2 aus dem Tuileriengarten, 2 vom Boulevard d'Italie, 1 von Vaugirard und 1 aus La Villette aufgestiegen. In dieser Summe sind nicht die Ballons inbegriffen, die keine Mission der Postverwaltung hatten, wie der „George Sand", der am nämlichen Tage mit dem „Armand Barbés" aufstieg; die „Liberté" von Wilfried v. Fonvielle, die am 17. Oktober vom Winde, bevor sie noch gefüllt war, fortgerissen wurde; der „Volta", der am 1. Dez. Herrn Jaussen für eine wissenschaftliche Sendung entführte; die „Bataille de Paris", die am 30. Nov. abging. Befördert wurden durch die 54 Luftballons 2,500,000 Briefe, welche 10,000 Kilogramm wogen.

Die Fabel, Graf **Bismarck** habe, als schon Allell so gut wie fertig war, plötzlich noch einen für Deutschland besonders vortheilhaften Handelsvertrag aus Thiers herausquetschen wollen, bringt die pariser „France" vom Sonnabend entsetzlich in Harnisch. Man ist überhaupt in Paris äußerst empfindlich, selbst über das Schweigen, das die Unterhändler beobachten. Zugleich ergeht man sich in seltsamen Sophistereien, so über den „ehrenhaften Frieden"; jeder Friede ist ehrenvoll, wenn er einen ehrenvoll geführten Krieg schließt; die Bedingungen des Siegers thun zu der Ehrenhaftigkeit der Sache nichts. „Wenn ein Volk weder Opfer gespart noch Anstrengungen, um das Vaterland zu befreien, wenn es unter den Schlägen des Mißgeschickes zusammenbricht, so ist, je härter die Friedensbedingungen, desto ehrenvoller der Friede für den Besiegten; die Schmach fällt auf den maßlosen Sieger zurück!" Nach dieser Einleitung erörtert die „France" die Frage: „Haben die Deutschen wohl Grund, sich dieses harten Feldzuges zu rühmen? Haben sie wirklich Beweise von Heldenmuth gezeigt? Wurden sie nicht überall von den vortheilhaften Umständen einer gegen uns unerbittlichen Fortuna begünstigt? Nein, Europa läßt sich nicht betrügen, Europa weiß, auf welcher Seite der Erfolg und auf welcher die Gloire. Die Gloire ist auf Seiten derer, welche jeden Zoll breit ihres Landes vertheidigt haben." Es ist noch immer die alte Geschichte, die täglich wieder aufgetischt wird, jetzt aber sich zu dem sublimen Gedanken steigert, daß die Gloire bei denen ist, die Elsaß und Lothringen verloren haben, weil diese Provinzen unter den preußischen Bayonnetten noch ihre Anhänglichkeit an Frankreich bezeigt haben; Frankreich hat der Welt das Schauspiel eines zähen Widerstandes, Deutschland das einer Verletzung aller Rechte der Menschlichkeit in den Friedensbedingungen geboten: „Dieser Friede wird für uns stets ehrenvoll sein; wird er es auch für Deutschland sein?" Das „Siècle" sucht zu beweisen, daß alles Unheil, das Frankreich erdulde, davon herrühre, daß es die Entfremdung der Februar-Revolution von ihrem Ursprunge geduldet habe, das habe zum Staatsstreiche im J. 1851 geführt und dieser sei die Wurzel alles jetzigen Jammers. Natürlich kann und wird nur die Republik von 1870 das Land retten. „Aber schon bedient man sich derselben Mittel, um die jetzige Republik zu vernichten, man redet von der nothwendigen Ordnung, von schlimmen Uebertreibungen, man predigt Fusionen, man verdächtigt alles, was echt republikanisch ist, als gefährlich." Dagegen meint das „Journal des Debats", es gebe gewiß viele Franzosen, die herzlich gern unter der Republik lebten, wenn nur eine gute Republik zu haben wäre. Die Feuersse von 93, die noch unter der Asche glühe und die man jetzt wieder anzublasen suche, die sei aber nicht der Platz, wo ein Mensch mit gesunden Sinnen gedeihen und ein Volk sich menschenwürdig entwickeln könne.

Dem „Moniteur" entnehmen wir ein Schreiben des Institutsmitgliedes Graf **Jaubert** an die Akademie der Naturforscher in Dresden (die Leopoldina-Carolina), worin dieser im Ganzen sagt:

„Ich erhielt 1858 das Diplom als Mitglied Ihrer Akademie. Der jetzige Krieg zwischen unsern beiden Nationen hat einen solchen Charakter angenommen, daß ein Franzose, ohne seine eigene Würde zu kompromittiren, nicht einmal wissenschaftliche Beziehungen mit der anderen Seite des Rheins unterhalten kann. Folglich bitte ich Sie, meinen Namen aus der Liste der Mitglieder Ihrer Akademie zu streichen."

Ein Schreiben in gleichem Sinne hat derselbe Graf Jaubert an die botanische Gesellschaft in Regensburg gerichtet.

Bekanntlich wurden vor einiger Zeit in Paris eine große Zahl von **Orsini-Bomben** vorgefunden. Wie die „Liberté" meldet, waren dieselben von kleinerer Dimension und 7000 an der Zahl. Sie wurden auf der Präfektur deponirt. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Fonds zur Fabrikation der Orsini-Bomben von der bestandenen Barrikaden-Kommission geliefert worden sind. Neuerdings sollen wieder 2000 Bomben nach größerem Muster von der Polizei saisirt worden sein. Diese sollen auf ein Haar jenen ähneln, welche man einige Zeit vor dem Kriege bei Beaury gefunden hat. Der Polizei-Präfekt Herr Chopin hat einige Muster dem General en chef übersendet.

Der Bischof von **Versailles** hat endlich das Geheimniß der jüngsten Niederlagen Frankreichs entdeckt. Das „Journal des Débats" sagt darüber:

„Der Zufall hat uns die Pastoralinstruktion in die Hände gespielt, die der Bischof von Versailles gelegentlich der Fasten an die Gläubigen richtet. Man hätte nie geglaubt, daß die Frage der Eier und der Butter so viel Politik enthalten könnte. Der Bischof predigt das göttliche Recht der Encyklika gemäß und donnert gegen die Revolution. Sie ist es, die alle unsere Unfälle verursacht hat. Es scheint, daß früher, als das göttliche Recht in voller Blüthe stand, Frankreich nichts von einer Niederlage wußte. Als unsere Väter die Schlachten bei Crecy und Azincourt verloren, als der König von Frankreich höhnisch König von Bourges genannt wurde, von jenen Engländern, die damals noch mehr Herren bei uns waren, als es heute die Preußen sind, damals ging alle Welt in die Messe und man bereicherte Klöster und Kirchen. Es wäre wohl Zeit, daß man uns mit hohlen Redensarten einzuwiegen und der Provinz eine Kokarde aufzubinden aufhörte. Unsere Unfälle sind die Folge des dummen und abscheulichen, dem Staatsstreich entsprungenen Regierungssystems. Und wer hat den Staatsstreich am wärmsten begrüßt, wer Napoleon III. am meisten geschmeichelt und Weihrauch gespendet, ihn als den Gesandten der Vorsehung ausgerufen? Waren es nicht die Bischöfe und ihre Diener? Sie haben somit am meisten zu unserer Erniedrigung und zu dem Regiment beigetragen, das uns ins Verderben gerissen hat. Wenn man sich so getäuscht und den öffentlichen Geist so irre geleitet hat, so darf man sich vernünftiger Weise nicht länger berufen glauben, Schafe auf politischen Triften zu weiden."

Aus **Bordeaux** vom 26. wird gemeldet: „Die Ruhe ist keinen Augenblick gestört worden. Für heute ist keine Sitzung der Nationalversammlung angeordnet. Die ganze Presse von Bordeaux beklagt die bis jetzt bekannten deutschen Bedingungen; alle Blätter rathen jedoch zur Annahme derselben, um Frankreich reorganisiren zu können, indem sie auf eine bessere Zukunft vertrösten. Nur das „Siècle" schweigt. Die „Liberté" sagt: „Wenn die Kriegsentschädigung in Rente statt in baar zu zahlen ist, so wäre das ein unbestreitbarer Vortheil, denn es würde uns dadurch die Nothwendigkeit erspart, zu ruinösen Anleihen unsere Zuflucht zu nehmen; auch würde ein solches Arrangement den Deutschen jeden Vorwand nehmen, die Okkupation Frankreichs zu verlängern."

Dem Ausland präsentirt sich Hrn. Thiers neue provisorische Republik jedenfalls nicht in demokratischen Zügen; ihre Repräsentanten bei den größeren Mächten dürften sämmtlich der höheren Aristokratie entnommen werden. Für Petersburg ist der Herzog von Noailles ausersehen, für Konstantinopel der Marquis von Vougé, nach London hat sich sofort der Herzog Albert von Broglie auf den Weg gemacht. Er ist der Sohn des berühmten Staatsmannes, 1821 geboren, 1862 zum Mitgliede der Akademie ernannt und Mitarbeiter am „Correspondant" und an der „Revue des deux Mondes", ein eifriger Verfechter der katholischen Kirche, doch in der Politik liberal-konstitutionell, und diese Männer hatten bekanntlich einen scharfen Zahn gegen das Empire. Bei seinen Freunden gilt er für ein Orakel; diese versammelten sich früher in den Salons des Herrn Journu und haben jetzt einen großen Saal in der Rue Rolland, den „Saal Laurendau", für ihre Parteiversammlungen gewählt.

Der in der Straße Lafaurie sich versammelnde Klub republikanischer Abgeordneten hat zwei Schreiben erlassen. Das erste derselben, von Louis Blanc abgefaßt, ist an Garibaldi gerichtet; es wird darin gegen die ihm von der Nationalversammlung bereitete Aufnahme Protest eingelegt. Das zweite Schreiben ist an den elsasser Deputirten Keller gerichtet; die republikanischen Abgeordneten erklären darin, daß sie dem Protest der elsasser und lothringer Deputirten gegen jede Abtretung eines Theils des französischen Gebiets beipflichten.

Die „Gazette de France" bringt einen Auszug aus einem Briefe des Grafen von Paris an einen „Freund" in Bordeaux, worin es heißt:

„Was in Frankreich durch Frankreichs Vertreter geschehen wird, wird wohl gethan sein. Was außerdem versucht würde, wäre vorzeitig und unfruchtbar. Ich habe keinen Gedanken persönlichen Ehrgeizes, ich werde ehrlich an der Lösung arbeiten, welche Frankreich am sichersten eine freie, stätige und ehrenhafte Regierung sichert, deren es bedarf. Die persönlichen Fragen können nicht Gegenstand von irgend welcher Bedingung sein. Die Idee, eine Entsagung zu stipuliren, ist unzulässig, wir müssen sie absolut verwerfen. Es gilt nur, fest in den Prinzipienfragen zu sein, nicht in den Personenfragen."

Ist dieser Brief echt, so verkündigt der Graf von Paris, daß er „redlich an der Lösung" arbeitet, doch daß er im Nothfalle dem Grafen Chambord den Vortritt lassen werde; dieser ist kinderlos und es wäre dessen Thronbesteigung nur ein Aufschub für die Orleans. Auch Bordeaux hat die Sucht, überall Spione zu wittern. Man vermuthet nämlich hinter jedem amerikanischen oder englischen Zeitungs-Korrespondenten einen Bismarck'schen Agenten. Die meisten dieser Spione, so sagt ein pariser Blatt, seien von dem Generalstab in Versailles abgesandt worden.

Ein wunderliches Völkchen sind die Grenobler Demokraten. Sie sehen Gespenster. Ihre Oberpatrioten wittern eine neue Auflage der Rückkehr Napoleons von Elba. Badinguet III. in Wilhelmshöhe schickte eine riesige Menge Agenten nach Frankreich, und wenn die Grenobler Patrioten nicht ihre äußersten Kräfte aufbieten, organisirt der „Mensch von Sedan" mit Hülfe Bismarcks von ihrer Stadt aus eine neue napoleonische Restauration, der der Erfolg nicht fehlen kann.

Großbritannien und Irland.

London, 24. Februar. Das von der Regierung verheißene Blaubuch über die römische Frage ist vom auswärtigen Amte eingegangen. Es besteht aus einem Bande von 145 Seiten und enthält 130 Depeschen mit einer Anzahl Beilagen. Die Depeschen erstrecken sich vom 19. Juli bis zum 13. dieses Monats und enthalten das Nähere über die Besetzung Roms durch italienische Truppen und den Sturz der päpstlichen Regierung; viele darunter

beziehen sich auf die Schritte, welche von der Regierung gethan wurden, um es dahin zu bringen, daß die italienische Regierung Sorge trage, damit das Eigenthum englischer Unterthanen in Rom respektirt werde. Ueber den letzteren Punkt bemerkt Sir G. Bowyer, das gerechte und echt liberale Verfahren der britischen Regierung verdiene den herzlichen Dank aller katholischen Engländer. — Was die Stellung der Regierung dem Papste gegenüber anlangt, so wird dieselbe am besten aus einer instruirenden Depesche Lord Granville's an den englischen Agenten in Rom, Legationssekretär Jervoise Klar, ersichtlich, welche geschrieben wurde, als die Möglichkeit in Betracht kam, daß der Papst Rom verlassen könnte. Dieses Aktenstück lautet folgendermaßen:

„Auswärtiges Amt, 21. August 1870. Mein Herr! Der Abzug der französischen Truppen aus Rom könnte möglicherweise Ruhestörungen nach sich ziehen, welche die Sicherheit des Papstes gefährden, oder es doch auf alle Fälle für ihn wünschenswerth machen würden, sich anderswohin zurückzuziehen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß in einem solchen äußersten Falle Seine Heiligkeit an eine zeitweilige Zuflucht in einer Besitzung der britischen Krone denken sollte, und daß Ihnen seinerseits Mittheilungen zugehen dürften, um in Erfahrung zu bringen, ob es wahrscheinlich sei, daß ihm eine solche Zuflucht gewährt werde. Ich brauche Ihnen kaum zu sagen, daß Ihrer Maj. Regierung nach einem solchen Ergebniß kein Verlangen trügen und nicht wünschen möchten, aus freien Stücken sich erbötig zu machen, den Papst irgendwo in Ihrer Majestät Besitzungen zu empfangen, indessen zu gleicher Zeit würde Ihrer Majestät Regierung auf Ansuchen des Papstes sich gewiß nicht weigern, Seiner Heiligkeit vorderhand ein Asyl an Bord eines englischen Kriegsschiffes zu geben. Hätte man dann seine Wünsche in Betreff des Ortes, wohin er sich zu begeben wünschte, festgestellt, so würde die Regierung erwägen, wie weit diese Wünsche, falls sie auf einen zeitweiligen Aufenthalt auf britischem Gebiete abzielten, in geeigneter Weise erfüllt werden könnten. Um für einen solchen Fall Sorge zu tragen, ist ein starkes Kriegsschiff beordert worden, sofort nach Civita Vecchia abzugehen, mit dem unmittelbaren Zwecke, Schutz und Zuflucht für Unterthanen Ihrer Majestät zu gewähren, welche den Gefahren zu entrinnen suchen, mit denen sie ein Volksaufruhr bedrohen könnte. Dieses Schiff wird aber ebenfalls zur Verfügung für den Papst stehen, wenn dieser genöthigt sein sollte, sich nach einer Zufluchtsstätte umzusehen; und an Bord desselben würde Seine Heiligkeit sicher sein und könnte ruhig die Erwiderung von Ihrer Majestät Regierung auf die von Ihnen mitzutheilenden Wünsche in Betreff seiner ferneren Bewegungen abwarten. Ich habe Ihnen bereits in diesem Sinne telegraphirt und ich schließe Ihnen jetzt in der Abschrift die Instruktionen ein, welche von der Admiralität dem Kommandeur des britischen Kriegsschiffes ertheilt worden sind, zugleich mit dem Original, das durch einen sicheren Boten dem britischen Konsul in Civita Vecchia zuzustellen ist, der es dem Kapitän Salmon bei seinem Eintreffen überliefern wird. Die Instruktionen für Sie sind die folgenden: Sie werden dem Papste nicht freiwillig ein Asyl an Bord eines Kriegsschiffes oder in britischen Besitzungen anbieten, wenn aber von Seiten des Papstes Mittheilungen an Sie gelangen, durch Kardinal Antonelli oder irgend eine andere Person, die unzweifelhaft auf seinen Befehl hin spricht, so werden Sie ihm die Anwesenheit der „Defence" in Civita Vecchia mit dem Befehl, ihn, wie oben bemerkt, aufzunehmen und die Antwort von Ihrer Majestät Regierung bezüglich die Wünsche seiner Heiligkeit in Betreff seiner weiteren Bewegungen abzuwarten, kund thun. Sie werden natürlich Alles, was in dieser Angelegenheit vorgeht, telegraphiren, und falls nöthig einen Spezial-Courier senden, wenn Ihre Depeschen zu lang sind, um in ein Telegramm zusammengedrängt zu werden. Sie werden sich mit Kapitän Salmon ausführlich und vertraulich über den Gegenstand dieser Depesche verständigen. Ich bleibe 2c. gez. Granville."

Rußland und Polen.

Die Petersburger „Börsenz." fertigt den Verfasser der für die unter russischer Hegemonie zu errichtende slavische Föderation plädirenden Broschüre „Slawianin" in derselben Weise ab, wie sie dies unlängst mit dem Tonner'schen „Mahnruf an die Polen und Russen" gethan hat. Das panslavistische Blatt nennt die Idee der slavischen Föderation eine „naive" und „absurde" und sucht nachzuweisen, daß das „von allen Slaven ersehnte" slavische Weltreich nur die Garantie der Dauer in sich trage, wenn es auf die unbedingte Unterordnung unter die russische Herrschaft und auf das Russifizirungssystem gegründet sei.

?? **Petersburg**, 24. Februar. An mehreren Stellen sind heute Depeschen hier eingegangen mit der Nachricht, daß der Friede zwischen Deutschland und Frankreich abgeschlossen sei und der Einmarsch der Sieger in Paris am 27.—28. erfolgen solle. Der deutsche Klub, der durch die Dauer des Krieges direkte Depeschen bezahlt und stets pünktlich erhielt, empfing heut ebenfalls die betreffende direkte Nachricht und wird am 28. im Klubsale eine Feier zu Ehren der Ereignisse veranstalten, an der sich an 560 Personen betheiligen und alle Gaue Deutschlands vertreten sein werden. Diesem kleinen, aber innigen Vereine Deutscher gehören auch Oesterreicher und Schweizer an, und werden letztere einen offenen Brief an ihre Landsleute am 28. im Festlokale zur Unterschrift auslegen, in welchem sie das Verhalten tadeln, das ein Theil der Schweizer Bevölkerung während des Krieges gegen ihre deutschen Brüder kund gegeben hat. — Es ist erfreulich zu sehen, wie die hier lebenden Deutschen, die von der Adria bis zum Belt und von den Alpen bis an die Karpathen, so wie auch aus den baltischen Landen hier zusammengewürfelt sind und eine Masse von nahe an 100 000 Menschen bilden mögen, zusammenhalten und so gewissermaßen ein einiges Deutschland verbildlichen in der Metropole des Reiches, dessen Regierung bisher einen gewaltigen Faktor gegen die Einigung Deutschlands bildete. Die Worte, die der verstorb. Kaiser Nikolaus gegen den preußischen Minister-Präsidenten, Graf Brandenburg zu Warschau sprach, als Preußen und Oesterreich gegen einander gerüstet standen, dürften wohl bekannt und Belag genug sein, für die vorstehende Behauptung in Bezug auf das Streben des Kaisers gegen ein einiges Deutschland. — „Preußen und Oesterreich sollen sich zanken, aber schlagen dürfen sie sich nicht!" sagte Nikolaus und die seinem Willen gehorchenden Mächte gingen nach der Affaire von Bronzel auseinander.

Türkei und Donaufürstenthümer.

In **Montenegro** — wird der „Allg. Ztg." geschrieben — muß sich irgend etwas vorbereiten. Der Fürst hat seine Streitmacht auf das Doppelte gebracht, die Einführung des russischen Reglements angeordnet und die Führerschaft in den Nahien an eine Prüfung geknüpft; die Pforte andererseits hat einen Pascha zur Inspizirung der Grenzfestungen abgesendet. Eine Erklärung für beides liegt noch nicht vor.

Asien.

Aus **Peking** enthält das „Journal des St. Petersbourg" höchst pikante Mittheilungen über den weiteren Verlauf der im Juni vorigen Jahres stattgehabten Christenmetzeleien in Tientsin:

„Bekanntlich wurden im Oktober 16 Individuen hingerichtet, welche als Theilnehmer an dem Morde der Katholiken bezeichnet waren, und der französische Geschäftsträger hatte es sich nicht nehmen lassen, dieser seinem Lande gewährten Genugthuung anzuwohnen. Wie sich jetzt herausstellt, waren die Hingerichteten jenen Gräuelthaten ganz fremd geblieben; es waren zum Tode verurtheilte Verbrecher, denen man das Geständniß der Mitschuld an jener Metzelei dadurch abkaufte, daß man ihnen versprach, für ihre Familien zu sorgen; es war abgemacht worden, wie viele Verbrecher die Zivil- und wie viele die Militär-Behörde beizustellen habe. Gleichzeitig fiel aber auch das Haupt eines unschuldigen Studenten, dessen sich der Kommandant von Dagou aus Eifersucht entledigen wollte. Ihre „gemeinschaftliche" Geliebte mußte gegen den Studenten Zeugniß ablegen; die Sache kam jedoch ans Tageslicht und der Kommandant soll nun seines Amtes entsetzt werden. Besser vertraut mit der chinesischen Justiz, hat deshalb der russische General-Konsul in Tientsin, es verweigert, seine Zustimmung zur Hinrichtung jener vier Chinesen zu geben, welche als die Mörder der damals gefallenen 3 Russen von den Behörden bezeichnet werden. Er verlangt namentlich, daß die Schuldigen in seiner Gegenwart verhört werden, was bis jetzt verweigert wurde. Uebrigens ist die nach Frankreich abgesandte Mission, unter Anführung von Tschunheu aus 27 Personen bestehend, bereits auf dem Wege; sie soll dem „Kaiser" der Franzosen Genugthuung bieten für jene Gräuelthaten, sich aber gleichzeitig nach London und Petersburg begeben; die Dauer der Reise ist auf 6 Monate festgesetzt. In Schanghai, wo sich die Gesandtschaft aufhielt, soll der englische Konsul den Botschafter auf offener Straße gezwungen haben, seinen Palankin zu verlassen und beim französischen Konsul einzukehren, um dort Abbitte zu thun. Die Einheimischen, denen die Mission ohnehin Widerwillen einflößt, freuten sich der Demüthigung des Botschafters und prophezeiten ihm noch viel schlimmere Dinge bei seiner Ankunft in Europa. Tientsin soll nächstens der Sitz des General-Gouverneurs der Provinz Tschili werden, welcher bisher in Baodinfu residirte; es soll dadurch eine größere Aufsicht über die Fremden und Einheimischen erzielt werden; der Posten eines Kommandanten der drei nördlichen Hafenstädte wird abgeschafft; die Konsuln treten in direkten Verkehr mit dem General-Gouverneur und die Garnisonen werden in Tientsin und Dagou erheblich vermehrt.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 2. März.

— Morgen wird gewählt! Wer keinen Wahlzettel erhalten hat, was hie und da leicht vorkommen konnte, oder wer ihn verloren, oder wer sonst irgend welcher auf die Wahl bezüglicher Auskunft bedarf, der wende sich an das Wahl-Büreau auf dem alten Markt im Laden des Hrn. Hutmacher Ziegler. Wer nicht zum Wahllokal laufen kann, der fahre, entweder im Wagen oder im Kahne, je nachdem der Weg ist. Ein paar Minuten wird Jeder erübrigen können, um seiner Staatsbürgerpflicht zu genügen, denn die Wahlzeit dauert von früh 10 Uhr bis Nachmittags 6 Uhr. Also keine Müdigkeit vorschützen!

— In Folge der Friedensnachrichten waren heute viele Privatgebäude mit Fahnen geschmückt. Das Aufhissen der Fahnen auf den meisten öffentlichen Gebäuden war bis Mittags noch nicht erfolgt, wohl aus dem Grunde, weil bis dahin noch keine offizielle Nachricht eingetroffen war.

— **Einem Feldpostbriefe** aus Straßburg entnehmen wir, daß am 21. Februar zu jeder Kompagnie des dortigen 47. Ersatzbataillons, welches früher in Posen stand, 135 Mann Ersatzmannschaften stießen, darunter sehr viele verheirathete Leute. In und besonders um Straßburg liegen große Truppenmassen, vornehmlich viele Baiern. Die Witterung ist dort bereits sehr milde, und wird schon Alles grün. Es herrscht dort gegenwärtig eine sehr rege bauliche Thätigkeit, um die durch das Bombardement zertrümmerten oder beschädigten Gebäude neu aufzurichten oder auszubessern; auch sind die früher französischen Kasernen schon ganz nach preußischer Art eingerichtet.

— **Auszeichnung.** Nachdem bereits vor einiger Zeit vom 1. Schlesischen Jäger-Bataillon Nr. 5 der Hauptmann v. Strantz und der Oberjäger Hauschild mit dem Eisernen Kreuze erster Klasse dekorirt worden waren, ist nun auch dem Major und Bataillons-Kommandeur Bödicker, sowie dem Hauptmann Nolte und dem Oberjäger Gude für besondere Auszeichnung in dem Ausfallgefecht in und um die Montretoutschanze das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen worden. Dem Dr. med. Lewy, Assistenzarzt beim 4. Posen. Inf.-Reg. Nr. 59, ist in Anerkennung seiner Thätigkeit bei den letzten, so blutigen Ausfällen vor Paris das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen worden. Das Verdienst des Dr. Lewy scheint an maßgebender Stelle um so mehr gewürdigt worden zu sein, als dem Genannten die Berechtigung ertheilt worden ist, das Eiserne Kreuz am schwarz-weißen Bande tragen zu dürfen. — Ferner erhielten das Eiserne Kreuz 2. Klasse: der Lieutenant Kunz vom Königs-Grenadier-Reg. (2. Westpreuß.) Nr. 7, der Lieutenant im Ingenieur-Corps Milde, der Lieutenant Müller im 3. Pos. Inf.-Reg. Nr. 58; der Einjährig-Freiwillige Germershausen in demselben Regiment, der Obergefreite Straube im Niederschl. Feld-Art.-Reg. Nr. 5; der Unteroffizier Thomas von der 3. Festungs-Kompagnie des 5. Pionier-Bataillons und der Pionier Kutschmann von derselben Kompagnie, der Füsilier Naphtali vom Westph. Füsilier-Reg. Nr. 37 für die bei dem Ausfallgefecht vom 19. Januar vor dem Mont Valerien bewiesene Bravour.

— **Militärisches.** Der der 6. Artill.-Brigade angehörige und zur Garde-Artillerie kommandirte Sek.-Lieut. Gemmel, der älteste Sohn des Regierungs- und Medizinalraths Gemmel in Posen, hat wegen tapferen und umsichtigen Verhaltens vor dem Feinde, namentlich bei den Belagerungen von Straßburg, la Fère und Paris das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten.

— **Ultramontanes.** Der „Tygodnik kat." agitirt schon seit Wochen lebhaft für eine von den Katholiken der Provinz Posen an den Papst zu richtende Adresse, worin der treuen Anhänglichkeit der Polen an den apostolischen Stuhl und an die Person Pius IX., sowie der Dankbarkeit für die innige Liebe, die Pius XI. so oft und so nachdrücklich für Polen kundgegeben habe, Ausdruck gegeben werden soll. Das klerikale Blatt weist auf das Beispiel Galiziens hin, aus dem in letzter Zeit von allen Ständen und selbst von unmündigen Kindern so zahlreiche und trostvolle Ergebenheitsadressen an den schwer bekümmerten heiligen Vater übersandt worden seien, und findet es unbegreiflich, daß dies schöne Beispiel in der Provinz Posen noch keine Nachahmung gefunden habe. Den Mahnungen des klerikalen Blattes ist aber schon vor mehreren Wochen der Propst Kalendkiewicz in Venetia bei Gonsawa zuvorgekommen, indem er eine von seinen sämmtlichen Parochianen unterzeichnete Ergebenheitsadresse an den Papst dem Erzbischof Ledochowski mit der Bitte übersandt hat, dieselbe an den heil. Vater zu übermitteln. — Ein anderer Kummer, der dem überaus eifrigen „Tygodnik kat." schwer auf dem Herzen liegt, ist die Gleichgültigkeit und Lauheit, welche die Katholiken der Provinz Posen bei Entrichtung des Peterpfennigs beweisen. Nach der Versicherung des klerikalen Blattes sei der heil. Vater der Unterstützung Seitens der Gläubigen nie bedürftiger gewesen, als im gegenwärtigen Augenblick, wo er durch eine unerhörte Gewaltthat aller seiner Einkünfte beraubt sei und in seiner eigenen Hauptstadt in schmachvoller Gefangenschaft gehalten werde (!). Es sei daher für jeden gläubigen Katholiken eine Schande, wenn er dem heil. Vater in seiner großen Noth nicht gern und freudig zu Hilfe kommen wollen, selbst wenn er sich dadurch Entbehrungen auferlegen müßte. Aber nicht blos sein kummervolles Herz schüttet der Redakteur des „Tygodn. kat." vor seinen Lesern aus; er theilt auch mit ihnen die „hohe Freude und Ehre", die ihm und, wie er sagt, beiden Erzdiözesen durch ein überaus freundliches und gnädiges Antwortschreiben zu Theil geworden ist, das der heil. Vater mit eigenhändiger Namensunterschrift an ihn gerichtet hat. In diesem seinem Wortlaute nach mitgetheilten Antwortschreiben dankt der Papst für die vom Redakteur Stagraczynski übersandte Liebesspende (von 1500 Thlr.), belobt die polnische Nation wegen ihrer traditionellen Anhänglichkeit an den Katholizismus und Unterwürfigkeit gegen den apostolischen Stuhl, ermuntert den Redakteur Stagraczynski zu rüstigem Ausharren in dem Kampfe gegen den politischen und religiösen Radikalismus und ertheilt demselben sowie allen, die zu der Liebesspende beigesteuert haben, den apostol. Segen.

— **Aus Gnesen** schreibt man dem „Dziennik", daß daselbst am vergangenen Sonnabend der Gutsbesitzer W. dem Probst Wartenberg in Pawlow eine Anzahl Wahlzettel des Zentralkomites zugesandt habe mit der Bitte, dieselben zu vertheilen, oder falls ihm der auf den Zetteln genannte Kandidat nicht gefalle, dieselben durch den Ueberbringer wieder zurückzusenden. Der Herr Probst that keins von beiden, sondern hielt am darauffolgenden Sonntage eine Fastenpredigt, worin u. A. Folgendes vorkam: Die Wahrheit ist eine zwiefache: die eine falsch (sic!) verbreitet und angenommen von den Weltkindern, welche sie für ihre eigenen Zwecke und Vortheile ausnützen, die andere, welche der Heiland den Aposteln gelehrt hat und diese den Päpsten, die Päpste den Bischöfen, die Bischöfe den Geistlichen mitgetheilt haben. Mit dieser letzteren Wahrheit allein müsse mans halten und jeder ehrliche Katholik dürfe lediglich auf die Stimme des Geistlichen hören. Nach dem Gottesdienste faßte Hr. Wartenberg vor der Kirche Posto und vertheilte unter die Einzelnen Wahlzettel mit dem Namen des geistlichen Kandidaten Wolinski. Hr. Wartenberg war 14 Tage lang Professor der Philosophie am geistlichen Seminar in Posen und unmittelbar darauf zwei Jahre Schüler in dem philosophischen Kursus zu Rom. Die Wahlzettel, welche er von dem Gutsbesitzer W. erhalten, hat er nicht zurückgeschickt.

— **Hr. Kajetan v. Morawski** sendet dem „Dziennik" ein längeres Schreiben, worin er gegen die Bemerkungen des Abg. Dr. Szuman über seine Initiative zu der geistlichen Wahlagitation sich ausläßt. Der „Dziennik" druckt dieses Schreiben mit dem Zusatz ab, daß er diesmal, um dem Vorwurf der Parteilichkeit zu entgehen, die Kundgebung aus dem Gegenlager noch veröffentliche, daß er aber in Zukunft lediglich Berichtigungen, welche sich auf Thatsachen und Personen beziehen, von den politischen Gegnern aufnehmen werde, da er nicht gewillt sei, sich zum Organ derselben machen zu lassen. Aus dem Inhalt des sehr gereizten Schreibens des Herrn von Morawski ist wenig Thatsächliches zu entnehmen. Herr von Morawski behauptet, daß es eine Menge Leute gebe, deren Gewissen beunruhigt seien und welche einen Kompromiß zwischen den Nationalen und den Geistlichen fordern. In deren Sinne habe er in Kosten seinen Antrag gestellt. Daß die Solidarität durch einen solchen Kompromiß gefährdet werde, bestreitet er. Auf die Frage, ob er andersgläubigen Polen ein Mandat verweigern würde, antwortet er, das komme ihm nicht in den Sinn, doch müßten die nichtkatholischen polnischen Deputirten angesichts der Unruhe der Gewissen bezüglich der geistlichen Angelegenheiten ihre politischen Meinungen zum Opfer bringen. Die den Vorgesetzten der Erzdiözese betreffenden Bemerkungen des Hrn. Szuman überläßt der Briefschreiber dem h. Vater und der Geschichte und verwahrt die katholische Agitation gegen den Vorwurf des Partikularismus. Schließlich bedauert er, daß so scharfsinnige Männer wie Dr. Szuman den Segen der geistlichen Agitation nicht zu begreifen vermögen.

— **Die Warthe** erreichte Mittwoch Abends 10 Uhr den Höhestand von 18 Fuß 6 Zoll, verharrte bei demselben bis Donnerstag früh 6 Uhr, und ist seitdem bis Mittags 12 Uhr um 2 Zoll gefallen. Von allen Orten oberhalb, von Pogorzelice, Neustadt, Schrimm wurde gleichfalls ein Fallen gemeldet. Die Gr. Gerberstraße ist völlig überschwemmt außer an drei Stellen: vor der Rabbow'schen Mühle und an den Uebergängen der Breiten- u. der Büttelstraße. Auf der Fischerei wurde Dienstag unter Wasser gesetzt und war von keiner Seite her mehr zugänglich. In dem Gießhause der Cegielskischen Fabrik steht das Wasser 6 Fuß hoch; das Militärarrestlokal bei der Karmeliterkirche ist, wie uns mitgetheilt wird, von seinen unfreiwilligen Gästen geräumt worden. Auf der Eichwaldstraße steht das Wasser noch immer etwa 10 Fuß hoch und haben die dortigen Bewohner vielen Schaden an Gebäuden und Verlust an Vieh und Feldfrüchten erlitten. Die Aufrechterhaltung der Kommunikation in den Straßen der Stadt läßt noch immer viel zu wünschen übrig; wenn auch Kähne vorhanden sind, so fehlt es doch an Landungsbrücken, um trockenen Fußes zu den Kähnen gelangen zu können. Manche Hausbesitzer haben deswegen auf eigene Kosten solche Brücken errichten lassen, so z. B. Hr. Zimmermeister E. Weicher durch die Allerheiligenstr. bis zu seinem großen neuen Hause in der Gr. Gerberstr. — Ein Kahn, welcher Mittwoch von der Diakonissenanstalt nach der Domstraße fuhr, schlug in Folge der Ueberlastung mit Personen und Betten um, und sahen die in demselben befindlichen Personen, darunter auch drei Frauen, sich nun genöthigt, durch das 3 Fuß tiefe Wasser zu waten.

— **Von Lehranstalten** sind in Folge der Ueberschwemmung geschlossen: das Mariengymnasium, welches unter Wasser steht, die Mittelschule und die Elementarschulgebäude, in denen die obdachlos gewordenen Familien untergebracht sind. Natürlich herrscht unter der Schuljugend, so weit sie nicht selbst unter den Drangsalen der Ueberschwemmung zu leiden hat, über die Schulfreiheit großer Jubel! In die Turnhalle des Friedrich-Wilhelmsgymnasiums ist das Wasser eingedrungen.

— **Hrn. Veterinar-Assessor Rüffert,** welcher mit Hrn. Landrath Funk vor einigen Monaten behufs Unterdrückung der Rinderpest von hier nach Lothringen und der Champagne berufen wurde, waren auf der Rückreise zwischen Epernay und Straßburg sämmtliche Reise-Effekten abhanden gekommen, so daß dieselben bereits als gestohlen und verloren galten. Vor Kurzem, 4 Wochen nach jenem Verluste, ist der Koffer mit sämmtlichen, wohlbehaltenen Gegenständen Hrn. Riffert wieder zugestellt worden.

Bromberg, 1. März. [Hochwasser.] Auch die Brahe hat ihre Ufer verlassen und zum Theil in bedeutender Breite die nächste Umgegend überfluthet. An der Kasernenstraße sind die Häuser ohne Kahn nicht zu erreichen, am kleinen Magazin, in welchem Gefangene untergebracht sind, reicht das Wasser bis an die Eingänge, so daß es bei weiterem Steigen in die Räume selbst eindringen würde. Die Herkules-Mühlen sind außer Betrieb und die Insel zwischen den Mühlen, der Mühlen-Garten, wie Mühlenhof stehen unter Wasser. Der Wasserstand ist nahe dem von 1846 gleich, wo der höchste Wasserstand der Brahe markirt wurde. In Poln.-Crone haben die Fluthen der Brahe eine Brücke fortgerissen. (Br. Z.)

Von der Brahemündung, 28. Febr. Das hier in der Brahe von der Eisenbahnbrücke bis zur Weichsel vor Winter liegende Holz ist gestern Nachmittag bis weit auf die Dtsch.-Fordoner Wiesen fortgeschoben worden. Dort liegt es mit zwei Oderkähnen zwischen Eismassen eingeklemmt. Die Wassermassen, die zusammengeschobenen Eisschollen, Hölzer und Kähne auf den überschwemmten Wiesen bieten im chaotischen Durcheinander einen sehenswerthen, aber betrübenden Anblick. (Br. Z.)

† **Jannowitz,** 24. Februar. [Wohlthätigkeit. Landwirthschaftlicher Verein. Folgen des Sturmwindes. Postalisches. Uebelstände.] Besondere Erwähnung verdient die Wohlthätigkeit der Herren Gebr. Neufeld aus Posen, welche in nächster Nähe unserer Stadt einige Wälder besitzen und bei der Härte dieses Winters den hiesigen Armen bedeutende Quantitäten Holz geschenkt haben. Leider ist für die Bedürftigen die Aussicht zu dieser Hilfe auf die nächsten Jahre trübe, da bis zum Frühjahr alles Holz in der Umgegend geräumt sein wird. — Der letzte landwirthschaftliche Verein am 21. hier konnte ebenso wenig wie der vorhergehende seine Sitzung abhalten, da der Besuch der schlechten Kommunikation wegen ein höchst spärlicher war. — Der heftige Sturmwind in vergangener Nacht hat, wie ich soeben erfahre, den Besitzern unserer Umgegend manchen erheblichen Schaden gethan, viele Wohnhäuser und Scheunen, Ställe 2c. sind vollständig ihrer Dächer beraubt worden. Leider hat bis jetzt die Heftigkeit des Windes noch nicht nachgelassen. — Die Postverbindung ist noch immer eine höchst unregelmäßige. — Unsere Kreisstadt Wongrowiec ist bei den völlig grundlosen Wegen unerreichbar und wir müssen den Fehler, der bei Anlegung der Chaussee von Wongrowiec nach Klecko gemacht wurde, schwer und unverdient büßen. Dort konnte höchstens das Interesse eines Gutsbesitzers berührt werden — hier verlieren die Städte Miescisko, Jannowiec Lopienno und viele Dörfer. Dort müßte eine neue Straße von $3\frac{1}{2}$ Meilen gebaut werden — hier nur $1\frac{1}{4}$ Meile von Miescisko nach Jannowiec. Wir hätten dann ein vollständiges Chaussee-Netz, jetzt ein zerrissenes.

† **Lopienno,** 22. Februar. [Exzeß.] „Nicht eine Schlacht, ein Schlachten wars zu nennen". In der Nacht des Fastnacht-Dienstags fand in einer der hiesigen Schänken ein Franctireur-Gefecht statt. Es wurde mit Messern ein Fastnachts-Schwank aufgeführt, der leider so blutige Resultate lieferte, daß der aus Jannowiec herbeigerufene Dr. Gerson mehrere Stunden zu nähen und zu verbinden hatte. Das sattsam vergossene Blut, mehr aber noch die Strafe nach der schon eingeleiteten Untersuchung werden die Exzedenten schon nüchterner machen.

Um jegliches Mißverständniß zu vermeiden!

Wir haben die Bedeutung des kommenden Reichstags für das gesammte Vaterland und speziell für unsere Provinz wiederholt darzuthun gesucht. In diesem letzten Wort an die Wähler wollen wir uns noch auf das Zeugniß unserer Gegner, besonders der Ultramontanen berufen. Wir erinnern uns nicht einer Wahlbewegung, bei welcher (es gilt dies nicht von unserem Wahlkreise) die Konservativen und Ultramontanen einen solchen Eifer und eine solche Hartnäckigkeit bewiesen hätten, wie diesmal. Sie fühlen eben, wie günstig die Verhältnisse nach diesem Kriege für sie liegen und daß wenn sie stark genug im Reichstage erscheinen, sie leicht reaktionäre Eroberungen machen könnten. Also Achtung, denn verpaßt — ist verspielt!

Morgen soll die Nation ihre Volksvertreter für den Reichstag ernennen. Wir wenden uns nochmals an die Wähler des Wahlkreises Posen, um die Mahnung auszusprechen, daß jeder Deutsche an der Wahlurne erscheine und seine Stimme abgebe, denn Sieg oder Niederlage hängt hier von wenigen Stimmen ab. Im September 1867 siegte der deutsche Kandidat mit

(Fortsetzung in der Beilage.)

einem Mehr von **53** Stimmen (7568 gegen 7515), im Mai 1869 erhielt der polnische Kandidat eine absolute Majorität von **21** Stimmen. Diese Zahlen sprechen dringender als andere die doppelte Mahnung aus: Versäumt Eure Pflicht nicht, welche die Folge eines Rechts ist, und seid einig!

Nun geht das Gerücht, daß gerade Wähler, welche sich der Fortschrittspartei beizählen, die Absicht ausgesprochen haben, sich der Wahl zu enthalten. Wir möchten dies am liebsten für ein Mißverständniß wenn nicht für eine Verläumdung halten, da wir nicht annehmen können, daß das Programm der Fortschrittspartei noch so wenig von Denjenigen gekannt sein sollte, welche sich selbst zu ihr bekennen. Gerade diese Partei erstrebt am entschiedensten Volkssouveränetät und sucht überall den Majoritätsbeschlüssen Achtung zu verschaffen. Nachdem nun die längste Zeit gegeben war, durch Presse und andere Mittel für den Kandidaten der eigenen Ueberzeugung zu wirken, nachdem Jeder Gelegenheit hatte, in der Volksversammlung seiner Ueberzeugung Ausdruck zu geben, und endlich die Volksversammlung sich mit überwiegender Majorität für Kennemann entschieden hat, sollte ein Fortschrittsmann nicht seine eigene Meinung dem Gesammtwillen opfern können?!

Nun wir wollen auch dies für möglich annehmen, und versuchen, uns mit solchen Wählern zu verständigen, indem wir sie bitten, sich in diesem Falle nicht etwa der Wahl zu enthalten, sondern für den Mann ihrer Ueberzeugung zu stimmen. Es sei uns gestattet, unseren Vorschlag zur Güte durch ein kleines Rechenexempel klar zu machen. Angenommen es gäbe im ganzen Kreise nur 100 Wähler und davon würden 50 ihre Stimmen für den deutschen Kandidaten und 50 für den polnischen Kandidaten abgeben, so hätte Keiner von Beiden die absolute Mehrheit, welche in diesem Fall 51 beträgt, erlangt, und so müßte eine Neuwahl stattfinden. Angenommen dagegen, von den 50 deutschen Wählern enthielten sich 10 der Wahl, weil ihnen der Kandidat nicht paßt, und sie auch nicht einen anderen Kandidaten aufstellen wollten, so würden die Polen mit 50 Stimmen siegen, denn wenn nur 90 Wähler gestimmt haben, so beträgt die absolute Majorität nicht 51, sondern nur 46.

Das ist also klar! Wer sich trotz alledem und alledem nicht für Herrn Kennemann entscheiden kann, der sei hiermit dringend aufgefordert, seine Stimme einem Kandidaten zu geben, welcher seiner Ueberzeugung entspricht. Wir werden dadurch einen doppelten Vortheil erreichen. Einmal den, daß die Gegner mehr Stimmen haben müssen, um zur absoluten Majorität zu gelangen und dann den, daß bei einer etwaigen Wiederholung der Wahl wir eine Andeutung haben, welcher Kandidat den Wählern gefallen würde.

Ein Mißverständniß ist nach dieser Auseinandersetzung nicht mehr möglich. Niemand kann jetzt seine Enthaltung von der Wahl mit seiner Ueberzeugung oder mit der Rücksicht auf die deutschen Wähler entschuldigen. Wir werden wissen, daß nur drei Dinge ihn von der Wahlurne fern halten konnten: entweder Trägheit oder selbstsüchtiges Interesse oder die Absicht, den Gegnern den Sieg zu verschaffen. Ein solcher Bürger möge aber dann die Güte haben nicht mehr mitzusprechen, wenn es sich um die Angelegenheiten des allgemeinen Wohls handelt.

Vereine und Vorträge.

⊙ **Im naturwissenschaftlichen Verein** hielt am Montage Hr. Oehlschläger einen Vortrag: **„Aus dem hohen Norden“** und zwar über die, 400 M. von hier entfernte, bis jetzt noch wenig erforschte Insel **Nowaja Semlä** (Neuland, poln. nowa ziemia), welche zum europäisch-russischen Gouvernement Archangel gehört. Diese Insel ist völlig unbewohnt, und hat etwa die halbe Größe des preußischen Staates (gegen 2500 Q.-M.) Nähere Mittheilungen über dieselbe sind enthalten in einem Werke, welches vor wenigen Jahren auf Kosten des reichen russischen Kaufmanns Ssidorow von Mitgliedern der petersburger Akademie verfaßt wurde; eine Ueberarbeitung dieses Werkes enthalten die Petermann'schen geographischen Mittheilungen, Ergänzungsband 1867–68. — Während des Mittelalters galt das Weiße Meer und das Eismeer an der nördlichen russischen Küste für ein Binnenmeer, bis erst i. J. 1553, etwa 60 Jahre nach der Entdeckung Amerikas, von Engländern das Nordkap aufgefunden und dadurch der Nachweis geführt wurde, daß das Eismeer und Weiße Meer mit dem Atlantischen Ozean in Verbindung stehen. Ein ganzes Jahrhundert lang trieb die westeuropäischen Völker ein Phantom in diese nördlichen gefahrvollen Gegenden: sie suchten eine Nordostpassage um die Nordküste von Asien herum nach China und Ostindien. Diese Passage ist nicht gefunden worden, aber wichtige geographische Entdeckungen wurden dabei gemacht, ein reger Handel zwischen England und Rußland erblühte, und das nordöstliche Rußland wurde den Einwirkungen der westeuropäischen Kultur erschlossen. Nach den Engländern, welche 1556 Nowaja Semlä entdeckten, drangen gegen Ende des 16. Jahrhunderts hieher Holländer vor, und Willem Barent überwinterte 1596–97 an einem Punkte der Nordostküste der Insel, der seitdem nie wieder erreicht worden ist. Die Russen, denen die Insel schon während des Mittelalters bekannt war, haben dieselbe seit etwa einem Jahrhundert genauer erforscht: Romyßlow entdeckte 1768 den Matotschkin-Scharr, eine Meerenge, welche die Insel durchschneidet, der Akademiker v. Bär machte 1836 eine wissenschaftliche Sommerreise dorthin, und 1832–35 wurde die Küste von Pachtussow genauer aufgenommen. Im Ganzen sind von westeuropäischen Völkern 12 Expeditionen zur Erforschung der Insel unternommen worden und ebenso viele von den Russen. Bis jetzt ist aber nur der mittlere und südliche Theil in seinen Umrissen genauer bekannt; der nordöstliche Theil ist noch so wenig erforscht, daß es sogar zweifelhaft ist, ob die Insel bis zum 82. oder 94. Grad östlicher Länge F. reicht. Der Vortragende erläuterte nun an einer großen Spezialkarte die Gestalt der Insel mit ihren zahlreichen Buchten und Scharren, und bezeichnete als besonders großartig den Matotschkin-Scharr, welcher die Insel in einer Länge von 15 Meilen durchschneidet; derselbe ist an der engsten Stelle nur 1800 Fuß breit, und steigen von da die schroffen Felsen, mit ewigem Schnee bis zum Meere hinab bedeckt, gegen 3,500 Fuß hoch auf. Man kann orographisch und geognostisch die Insel als einen felsigen Ausläufer des Pai-Chois betrachten, eines Gebirgszuges, welcher sich nordwestlich vom Ural unter der Waigatzstraße und karischen Pforte hindurch erstreckt. Das Klima der Insel ist wegen der Nähe des fast stets mit Eis bedeckten karischen Meeres und wegen der eisigen Strömungen, welche die Insel umgeben, außerordentlich rauh; die mittlere Temperatur beträgt — 10 Grad C.; die des Winters — 20 Grad, die des Sommers nur + 2,5, die kälteste mittlere Sommertemperatur, welche man überhaupt auf der Erde beobachtet hat. In Folge dessen ist die Vegetation außerordentlich dürftig, dringt nicht tiefer als ⅓ Fuß in die Erde, und steigt höchstens ⅔ Fuß empor; Nowaja-Semlä ist vorzugsweise das Land der Flechten; doch hat Flora an wenigen geschützten Stellen auch allen Reichthum ihrer Farbenpracht ausgeschüttet. In Folge der dürftigen Vegetation leben dort nur wenige Thiergattungen; auf dem Lande Eisbären, Eisfüchse, Lemminge, Rennthiere, viele Vögel aus dem Süden, welche hier im Sommer nisten, und im Meere zahlreiche Walrosse, Delphine, Seehunde und Alpenlachse, welche zum Sommer in die kleinen Flüsse der Insel aufwärts schwimmen, um ihren Laich abzulegen. Diese Thiere werden von den russischen Jagdreisenden und Samojeden theils ihres Thranes, theils ihres Pelzes wegen erlegt, und bleiben diese Jagdreisenden meistens den Winter über auf der Insel. Viele kommen dabei theils durch Schiffbruch, theils durch Skorbut, diese Krankheit des hohen Nordens, ums Leben. Der Mangel an Getreide zwingt die Anwohner des nördlichen Eismeeres zu dieser gefahrvollen Beschäftigung; der Ueberschuß der Jagd muß die mangelnde Getreideproduktion decken. Zum Schluß theilte der Vortragende ein Gedicht eines russischen Naturdichters, des Bauern Nikitin, mit, in welchem auf vortreffliche Weise die Natur Rußlands mit seinen fruchtbaren Ebenen im Süden und den furchtbaren Eiswüsten im Norden geschildert wird, und die hohe Vaterlandsliebe des Nationalrussen in beredten Worten zum Ausdrucke gelangt.

Den **Verlust-Listen Nr. 183** bis **187** entnehmen wir die Verluste an Offizieren und denjenigen Mannschaften welche unserer Provinz angehören.

(Schluß)

Gefecht bei Changé am 11. Januar 1871.

2. Brandenburgisches Grenadier-Regiment Nr. 12 (Prinz Karl von Preußen).

Hauptm. Polchau aus Zelle in Hannover. T. S. d. d. Unterleib u. i. Rücken. Lt. Liersch aus Berlin. S. v. S. d. d. rechte Schulter. Lt. Wilmsen aus Crossen a. O. L. v. S. d. d. linke Wade. Lt. Seiler aus Coswig, Kr. Dessau. S. v. S. a. Kopf u. Arme. Gren. Wilhelm Rambold aus Wilze, Kr. Bomst. S. v. S. i. d. Oberschenkel.

Gefecht bei Le Tertre am 12. Januar 1871.

Pr.-Lt. v. Tluck u. Toschonowitz aus Görlitz. S. i. d. Unterleib. Am 14. Januar 1871 im Lazareth Changé an seiner Verwundung gestorben. Bataillons-Adjutant u. Sek.-Lt. Beelitz aus Frankfurt a. O. L. v. S. am Knie. Im Lazareth Changé. Gren. Ernst Neumann II. aus Kuschten, Kr. Meseritz. S. v. S. durchs Gesäß.

Gefecht bei Changé am 10. Januar 1871.

3. Brandenburgisches Infanterie-Regiment Nr. 20.

Hauptm. v. Wietersheim aus Klitschen, Prov. Sachsen. L. v. S. a. Arm.

Gefecht bei Changé am 11 Januar 1871.

Sek.-Lt. v. Borowski II. aus Fürstenwalde, Kr. Beeskow-Storkow. L. v. Kontusion a. rechten Arm. Sek.-Lt. Müller aus Kl. Kreuz, Kr. W.-Havelland. T. Streifschuß a. Kopf. Im Lazareth zu Le Mans am 17. Januar gestorben.

Gefecht bei les Arches château am 11. Januar 1871.

4. Brandenburgisches Infanterie-Regiment Nr. 24 (Großherzog von Mecklenburg-Schwerin).

Hauptm. Frhr. v. Meerscheidt-Hüllessem aus Stargardt i. Pr. T. S. i. d. Kopf.

Auf Vorposten bei Belatour am 9. Januar 1871.

Major u. Bat.-Kommandeur v. Böhn aus Falkenwalde, Kr. Randow. L. v. Streifschuß im Gesicht. Befindet sich beim Truppentheil.

Gefecht bei Ardenay am 9. Januar 1871.

Sek.-Lt. Klingemann aus Höxter. L. v. S. i. d. r. Seite. Lazareth zu St. Calais.

Gefecht bei Champagne am 10 Januar 1871.

Sek.-Lt. v. Rostken aus Schievelbein in Pommern. L. v. Streifsch. a. Rücken. Sek.-Lt. Kühn aus Oppeln. T. S. d. d. Kopf. Sek.-Lt. C. Horn II. aus Berlin. T. S. d. d. Kopf.

Ausfallgefecht am 19. Januar 1871.

3. Niederschlesisches Infanterie-Regiment Nr. 50.

Musk. Vincent Foldczynski aus Schokken, Kr. Wongrowitz. T. S. d. d. Kopf.

Ausfallgefecht bei Boucauval am 19. Januar 1871.

Sek.-Lt. u. Adjutant Barbenés aus Prenzlau. L. v. S. i. d. l. Oberarm. Lazareth St. Germain. Pr.-Lt. Rosemann aus Schweidnitz. S. v. S. i. d. linken Hand. Lazareth Versailles. Musk. Martin Mlenikowski aus Adelnau. S. v. S. i. rechte Bein.

Gefecht bei Abevillers am 18 Januar 1871.

Rheinisches Feld-Artillerie-Regiment Nr. 8.

Sek.-Lt. Stein aus Gleen, Kr. Wetzlar. L. v. Streifsch. a. Oberschenkel. Bef. sich bei der Batterie.

Gefecht bei Bapaume am 2. Januar 1871.

6. Rheinisches Infanterie-Regiment Nr. 68.

Sek.-Lt. Deutschmann. L. v. S. i. d. Ferse. Laz. Bapaume. Hauptm. Stahl. S. v. S. i. d. r. Oberarm. Laz. Bapaume.

Gefecht bei Querrieux am 23. Dezember 1870.

Rheinisches Feld-Artillerie-Regiment Nr. 8.

Pr.-Lt. Frhr. v. Eyß aus Ehrenbreitstein, Kr. Koblenz. L. v. Kont. a. r. Fußgelenk d. Granatspl. Laz. Amiens. Sek.-Lt. Krüger aus Oberhof bei Altdamm, Kr. Stettin. L. v. Kont. a. r. Bein. Verblieb bei der Batterie. Sek.-Lt. Wulff aus Berlin. S. v. Granatsplitter i. d. r. Hand. Laz. Amiens.

Gefecht bei Sapignies am 2. Januar 1871.

Sek.-Lt. Licht aus Cleve. L. v. Schrammsch. i. d. r. Arm. Verblieb b. d. Batterie.

Gefecht bei Bapaume am 3. Januar 1871.

Sek.-Lt. Oden aus Kassel. T. S. i. d. Kopf. Sek-Lt. Brauneck aus Daaden, Kr. Altenkirchen. T. Granatsch. i. d. Brust u. d. Arm. Sek.-Lt. v. Neumann aus Berlin. L. v. Kont. a. l. Fuß u. Oberschenkel. Verblieb b. d. Batt. Sek.-Lt. Licht aus Cleve. L. v. Schrammsch. a. r. Oberarm. Laz. Combles.

Gefecht bei Champagné am 11. Januar 1871.

2. Schlesisches Grenadier-Regiment Nr. 11.

Pr.-Lt. v. Riedel aus Bad Oeynhausen, Kr. Minden. L. v. S. a. d. r. Hand. Bei d. Komp. Sek.-Lt. v. Grumbkow aus Hirschberg. L. v. S. a. d. l. Hüfte. Laz. Le Mans. Sek.-Lt. v. Zawatzky aus Lubin i. Schlesien. T. Zerschmetterung d. r. Hüftknochens. Sek.-Lt. v. Dresky aus Ober-Gräditz, Kr. Schweidnitz. L. v. S. i. d. l. Oberarm.

Gefecht bei Champagné am 11. Januar 1871.

Schleswigsches Infanterie-Regiment Nr. 84.

Pr.-Lt. u. Komp.-Führer Schauwecker aus Krotoschin. L. v. Prellschuß a. d. l. Wade. Sek.-Lt. Loesewitz aus Lonschow. T. S. d. d. Unterleib.

Gefecht bei Villiers am 11 Januar 1871.

Holsteinisches Infanterie-Regiment Nr. 85.

Hauptm. u. stellvertr. Bats.-Komm Brescius. T. S. i. d. Brust. Lt. Posselt aus Ratzeburg, Kr. Kiel. T. S. i. d. Unterleib.

Gefecht bei Abevillers am 18. Januar 1871.

Schleswigsches Landwehr-Regiment Nr. 84.

2. Bataillon (Appenrade).

Sek.-Lt. Weise aus Königsberg i. Pr. L. v. S. i. d. l. Hacke. Laz. Straßburg.

Gefecht bei Connerré am 10. Januar 1871.

1. Hanseatisches Infanterie-Regiment Nr. 75.

Musk. Friedrich Wilhelm v. Roskowsky aus Bromberg. L. v. S. i. d. r. Zeigefinger. Gefangen. Sek.-Lt. Böttcher aus Zoppot, Kr. Neustadt, W. Pr. L. v. Prellsch. a. d. r. Hand. Bei der Kompagnie.

Gefecht bei Connerré am 11. Januar 1871.

Sek.-Lieut. Kuhn aus Berendt, Kr. Danzig. L. v. Prellschuß am Unterleib. Laz. Connerré

Gefecht bei Sceaux am 9. Januar 1871.

Hauptm. u. zeitiger Bat.-Komm. v. d. Osten aus Ritznow, Kr. Greifenberg. L. v. Streifsch. a. d. Oberlippe. Bei der Komp. Sek.-Lieut. Tennstedt aus Danzig. L. v. Streifsch. a. l. Oberschenkel. B. d. Komp.

Gefecht bei Corneille am 12. Januar 1871.

2. Hanseatisches Infanterie-Regiment Nr. 76.

Sek.-Lieut. Focke. T. S. durch den Mund.

Gefecht bei Connerré am 11. Januar 1871.

Mecklenburgisches Grenadier-Regiment Nr. 89.

Sek.-Lieut. Körner aus Rehhorst, Kr. Pr. Brandenburg. S. v. S. d. r. Oberarm u. Unterleib. Laz. Connerre.

Rencontre bei Thorigné am 9. Januar 1871.

Großherzoglich Mecklenburgisches Jägerbataillon Nr. 14.

Sek.-Lieut. Detmering aus Schwerin. L. v. Kontusion am Halse. Bef. sich bei der Komp.

Gefecht bei Roches bei Blamont in der Nacht vom 23. zum 24. Januar 1871.

2. Niederschlesisches Landwehr-Regiment 1. Bataillon (Lauban) Nr. 47.

Sek.-Lieut. Schuster aus Görlitz. T. S. i. d. Unterleib.

Gefecht bei Roches am 18. Januar 1871.

6. Reserve-Ulanen-Regiment.

Rittmeister und Eskadronsführer Stute aus Hamm. L. v. Kontus. d. e. S. a. d. l. Brust. Bef. sich bei der Eskadron.

Gefecht bei St. Marie am 13. Januar 1871.

Magdeburgisches Infanterie-Regiment Nr. 67.

Sek.-Lt. Grahl aus Dresden. L. v. S. a. l. Unterarm. Lazar. Dannemarie.

Staats- und Volkswirthschaft.

Berlin. Dr. Stroußberg hat den **berliner Schlächtern** den Krieg erklärt. Nachdem der Kläger'sche Viehhof wieder eröffnet worden, hat das Schlächtergewerk, da über die Einrichtungen des Strousbergschen Konkurrenzunternehmens vielfache Klagen laut geworden waren, öffentlich erklärt, sich ausschließlich des ersteren wieder bedienen zu wollen. Darauf läßt nun, wie der „B. C.“ erzählt, Hr. Strousberg auf seinem Etablissement in der Brunnenstraße für eigene Rechnung schlachten und verkauft das Pfd. Rindfleisch, das in der Stadt 6 Sgr. kostet, an allen Vormittagen für 4 Sgr. „Der Andrang von Käufern ist ungeheuer und die Güte des Fleisches, so wie das Gewicht werden von den Hausfrauen einstimmig gelobt“ — sagt das genannte Blatt. — 163 **Restaurateure** waren am Sonnabend in dem Café Hitzmann in der Klosterstraße versammelt, um darüber zu berathen, wie dem Verkauf von **Flaschenbier** seitens der Brauereien vorgebeugt werden könne. Es wurde beschlossen, von denjenigen Brauereien kein Bier mehr zu beziehen, die in der Stadt Filiale anlegen. Sämmtliche Anwesende haben sich verpflichtet, in der, in dieser Woche anzuberaumenden Sitzung einen Revers zu unterschreiben, daß Niemand der Unterzeichner von jenen Brauereien Bier beziehen will.

** **Im Interesse der Erleichterung des Verkehrs** kann zufolge amtlicher Bekanntmachung von jetzt ab auf Verlangen der Absender die expresse Bestellung von Postsendungen, welche einer Postanstalt von weiterher zugehen und nach einem andern Postorte gerichtet sind, gegen das reglementsmäßige Expreßbotenlohn stattfinden, wenn die Entfernung zwischen den beiden Postanstalten nicht über zwei Meilen beträgt. Die Adressen derartiger Sendungen müssen unter der Angabe des Bestimmungsorts die Bezeichnung des Ortsnamens der Postanstalt, von welcher aus die Expreßbestellung erfolgen soll, sowie den Zusatz „durch Expressen zu bestellen“ enthalten, z. B. „Güntersberg, Reg.-Bez. Frankfurt a. O. (von Crossen a. O. aus durch Expressen zu bestellen)“. Die Annahme von Briefen und sonstigen Sendungen zur expressen Bestellung an Adressaten, die im Orts- oder im Landbestellbezirke der Aufgabe-Postanstalt wohnen, ist auch ferner nicht gestattet.

** **Der landwirthschaftliche Klub in Frankfurt** hat an das Reichskanzleramt das Gesuch gerichtet: „eine Erwägung des Art. 8 der Reichsverfassung in der Richtung herbeiführen zu wollen, daß zu den sieben aus der Mitte des Bundesraths gebildeten Ausschüssen noch ein achter für **Wahrung der landwirthschaftlichen Interessen** beigefügt werde.“ Motivirt wurde die Eingabe durch die Ausführung, daß, nachdem in der Verfassung des deutschen Reichs (Art. 8) neben dem Ausschusse für Zoll- und Steuerwesen, für Eisenbahnen, Post und Telegraphie, wie für Justizwesen, noch ein besonderer Ausschuß für Handel und Verkehr eingesetzt wurde, die deutsche Landwirthschaft berechtigt sei, einen solchen dauernden Ausschuß zur Wahrung ihrer, sehr oft mit anderen kollidirenden und mangelhaft gewahrten Interessen zu fordern. Gleichzeitig wurde darauf hingewiesen, daß, falls dieser Ausschuß geschaffen werde, auch die Einzelregierungen genöthigt sein würden, bei der Wahl ihrer Vertreter in den Bundesrath auf eine für diesen Ausschuß entsprechende Qualifikation Rücksicht zu nehmen.

Vermischtes.

* **Berlin,** 26. Febr. Gustav Rasch hat dem Gefangenen in Wilhelmshöhe vor seiner Abreise heute noch als drittes und letztes Geschenk den so eben erschienenen dritten Band seines Werkes: **„Aus dem Schuldbuche Louis Bonaparte's“** übersandt. Das Buch war dieses Mal von einem direkten Briefe an den ehemaligen Kaiser der Franzosen begleitet, aus dessen Inhalt wir folgende Stelle mittheilen: „Sie werden Sich selbst darin finden, Ihre eigene Charakteristik als Abenteurer, als Präsident der französischen Republik, als Diktator und als Kaiser der Franzosen; neben Sich alle Mitglieder Ihrer Familie, die Großwürdenträger, die Senatoren, die Schwindler, die Spekulanten, die Abenteurer, die Glücksritterinnen und Courtisanen des zweiten Kaiserreichs; Sie werden weder die Porträts Rouhers noch Haußmanns, weder die Federzeichnungen Miß Howards, noch Margueriten Belangers vermissen. Die von mir veröffentlichten Rapporte und Briefe Ihrer eigenen Präfekten, welche auf Ihre Rundfrage vor Ausbruch des Krieges im pariser Ministerium des Innern eingegangen sind, werden in Deutschland den unwiderleglichen Beweis führen, daß als Sie bei der Zusammenkunft mit dem Könige von Preußen nach der Kapitulation von Sedan demselben gesagt haben, Sie hätten den Krieg nicht gewollt, sondern Sie seien durch die öffentliche Meinung in Frankreich zu dem Kriege gedrängt worden, auch diese Behauptung eine Lüge war. Das französische Volk hat sich ganz im Gegentheil nach Inhalt dieser Rapporte gegen den Krieg mit Deutschland ausgesprochen. Die Epoche des zweiten Kaiserreichs, welche mit Morny und mit dem Wachtmeister Fialin, genannt v. Persigny, begonnen und ihrer würdig mit Emile Ollivier geschlossen hat, wird, hoffe ich, nun auch in Deutschland in ihrer ganzen nackten und niederträchtigen Lüge und Brutalität bekannt werden. In Despotie und Grausamkeit haben Sie Marius und Sylla, in der Korruption den berüchtigten König der Lydier weit hinter sich gelassen. . . . Als Glaubensgenosse und Freund Ihrer grimmigsten Feinde, der französischen Republikaner, welche nie bei Ihnen in den Tuillerieen zu Gaste waren, sondern Sie immer auf Tod und Leben bekämpft haben, als Gesinnungsgenosse Louis Blanc's, Rochefort's und Delescluze's sende ich Ihnen mein Buch als Erinnerung an Ihre Gefangenschaft in Deutschland. (Gut gebrüllt, Löwe!)

* **Solingen,** 27. Februar. Ein hiesiger junger Mann war in Paris bei einem geborenen Schweizer, der dort ein bedeutendes Engros-Geschäft führt, mit noch vielen anderen deutschen jungen Leuten beschäftigt und ausgewiesen worden. Die Ausweisung geschah in solcher Hast, daß es nicht möglich war, die Effekten mitzunehmen. Nachdem nun der Briefverkehr mit Paris wieder hergestellt worden, schrieb der obige junge Mann an seinen früheren Prinzipal um seine Effekten und erhielt folgende charakteristische Antwort: „Paris, 8. Febr. 1871. Ich erhalte so eben Ihren Brief vom 3. d.; die beiden anderen sind mir nicht zugekommen. Ihre Herren Landsleute haben sich den Wällen nicht genug genähert, um unser Quartier beschießen zu können, sonst hätten sie vermuthlich uns und Ihre Effekten auch nicht geschont. Dieser Krieg hat den geschäftlichen Verkehr ganz geändert; wir werden künftig weder preußische Artikel führen, noch preußische Angestellte engagiren, und es wird jedem Deutschen gefährlich sein, sich künftig in Frankreich aufzuhalten. Ich rathe Ihnen daher, unter kaiserlichem Schutze auf deutschem Boden zu bleiben. Wenn es einmal dem Herrn Bismarck beliebt, den freien Verkehr der Eisenbahnlinien wieder herzustellen, so können Sie über Ihre Effekten disponiren. G. W. — Nachschrift. Da unsere französischen Briefmarken von Ihrer Regierung ungiltig erklärt sind, so kann ich diesen Brief nicht frankiren; es ist daher nicht unsere Schuld.“

* **Die Erdstöße** im Süden des Main dauern fort. Neuerdings eingegangene Meldungen lauten: Darmstadt, 26. Februar. Auch heute früh 4 Uhr 10 Minuten wurde hier wieder ein ziemlich heftiger Erdstoß verspürt. In Fränk. Crumbach war die gestrige Erschütterung von einem donnerartigen Getöse begleitet. In Bublis beobachtete man vom 10. d. bis zum 25. einschließlich 13 Stöße, zum Oefteren mit unterirdischem heftigen Dröhnen verbunden. — Aschaffenburg, 25. Februar. Heute früh halb 10 Uhr wurde hier ein Erdstoß beobachtet. — Ludwigshafen, 25. Februar. Der „Pfälz. Kur.“ berichtet von einem neuen Erdbeben, welches heute hier beobachtet wurde. Die Schwingungen desselben gingen von Südwest nach Südost; Boden und Wände schwankten, Möbel und darauf befindliche Gegenstände erzitterten. Eine Viertelstunde später erfolgte ein zweiter, etwas schwächerer Stoß.

* **Freiberg,** 27. Februar. Ober-Bergrath Dr. Julius Weisbach, erster Professor der Mathematik und der Markscheidekunst an der hiesigen Berg-Akademie, ist nach kurzem Krankenlager im 64. Lebensjahre verstorben.

* **Gegenüber den Angriffen,** welche der evangelische Ober-Kirchenrath in Folge seines berüchtigten Juden-Erlasses zu erdulden hat, hat die Gesellschaft „Ulk“ in Haspe einstimmig beschlossen, das Protektorat über das genannte ehrwürdige Institut zu übernehmen.

* **Ein interessantes Ereigniß** fand am vorigen Dienstag im zoologischen Garten zu London statt. Der dortige weibliche Hippopotamus brachte einen Sprößling zur Welt, und man hält es für wahrscheinlich, daß, wie einst in Amsterdam geschehen, noch ein zweiter kleiner Pachyderm das Licht der Welt erblicken mag. Die Mutter ist äußerst wachsam und lauscht auf jeden Fußtritt in der Nachbarschaft ihres Hauses, das fest verschlossen gehalten wird. Dem Wärter ist es gelungen, sie mit Nahrung zu versorgen, aber selbst diese delikate Aufmerksamkeit erheischt die größte Vorsicht. Der interessante kleine Ankömmling kann sich schon ganz gut auf seinen Beinen bewegen. Man wird sich erinnern, daß der einzige junge in Europa aufgezogene Hippopotamus bei dem Brande im Krystallpalast zu Sydenham, wo er, seine Ueberfahrt nach den Vereinigten Staaten erwartend, ausgestellt war, umkam.

* **Ein russischer „Originaldichter.“** Wie man aus St. Petersburg schreibt, ist dem Kaiserlich Russischen theatralisch-literarischen Beurtheilungs- und Zensurkomite etwas Menschliches passirt. Es nahm ein Stück: „Das sonderbare Verhältniß“, als Originalwerk eines „sichtbar talentvollen“ jungen Russen an, das Stück gefiel bei seiner ersten Aufführung ganz ausnehmend, andern Tages jedoch meldeten die „Petersburgskije Wiedomosti“ (Petersburger Nachrichten), daß man es mit einer obendrein noch mangelhaften Uebersetzung von Rosen's „Des Nächsten Hausfrau“, eines Stückes zu thun habe, welches — und das ist eigentlich das Gravirendste — am Kaiserlich Russischen deutschen Theater ein gern gesehenes Repertoirestück ist. — „Daß“, so schließt gedachtes Blatt den betreffenden Artikel, „aus der Zahl der sieben Mitglieder dieser Kommission nicht Eines das Deutsche Theater besuchte, daß keines, selbst aus der Besprechung des Stückes in den Journalen, die Arbeit wiedererkannte, steht zu der Aufgabe dieses Komites wirklich in einem sonderbaren Verhältniß!“

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Ein Wort zu den Reichstagswahlen.

Für uns deutsche Bewohner der Provinz Posen sind es vor Allem drei Momente, welche bei den Reichstagswahlen in Betracht gezogen werden müssen, einmal die Stellung des Abgeordneten zur polnischen Nationalität, sodann sein Verhältniß zum Ultramontanismus und endlich — the last, not least — seine politische Parteifarbe. Bei den eigenthümlichen Verhältnissen unserer Provinz, bei der Ausnahmestellung, welche dieselbe leider immer noch in vielfacher Beziehung einnehmen muß, bei der Wichtigkeit gerade der jetzigen Wahlen zu dem Parlament, das über die Neugestaltung Deutschlands berathen soll, tritt das erste Moment überwiegend in den Vordergrund, und die erste Antwort auf jene Frage kann deshalb nur die sein: „einen echten deutschen Mann!“ Wir werden auf dem ersten deutschen Reichstage das Schauspiel sich erneuern sehen, welches auf dem ersten norddeutschen Reichstage bei der Berathung des Entwurfs der Norddeutschen Bundesverfassung am 18. März 1867 mit so viel Emphase und — um mit dem Grafen Bismarck zu reden — „zur Auffrischung der Gefühle“ in Szene gesetzt worden ist, — den feierlichen Protest der Polen gegen die Einverleibung der Provinz Posen in das deutsche Reichsgebiet. Gewiß ist, daß diesem Protest als Folie dienen wird nicht nur die Zahl der polnischen Abgeordneten, sondern auch die Stimmenzahl der polnischen Wähler. Deshalb die Rührigkeit im polnischen Lager, deshalb noch in der letzen Stunde die vorläufige Versöhnung des Polonismus und Ultramontanismus, deshalb die in allen polnischen Wahlprogrammen stereotype Betonung der „unveräußerlichen Rechte polnischer Nationalität“ damit nur nicht das Deutschthum den Sieg erringt. Und diesen Bestrebungen gegenüber sollten wir deutsche Bewohner der Provinz Posen unsere Nationalität in den Hintergrund stellen?! Gerade diesmal ist es unsere heilige Aufgabe, unsere zwingende Pflicht, das Deutschthum bei den Wahlen mit aller Macht zur Geltung zu bringen, Zeugniß abzulegen für die unauflösliche Gemeinschaft, für die untrennbare Zusammengehörigkeit auch dieser Grenzmark mit dem großen deutschen Vaterlande und der Welt zu zeigen, daß die Söhne der Provinz Posen nicht nur in der Feldschlacht, sondern auch bei dem Wahlkampfe ihre Pflicht erfüllen und das deutsche Panier hoch halten. Die Zeiten sind vorüber, in denen wir von den andern Völkern als politische Träumer mit Achselzucken betrachtet wurden, wo wir für fremde Nationalitäten schwärmten und unsern eigenen Heerd vernachlässigten, mit dem durch die welthistorischen Ereignisse der Jahre 1866 und 1870 erstarkten Nationalbewußtsein ist auch unser **Volks-Egoismus** erwacht, welcher die Ehre und das Wohl des Vaterlandes in allen Fragen obenanstellt und ohne den ein Volk niemals eine Nation werden kann. Kraft dessen haben sich Nord und Süd in „Blut und Eisen“ geeinigt, werden alte deutsche Lande, welche die Hand eines frechen Eroberers uns einst entrissen, zurückgefordert, steigt gleich einem Phönix aus der Asche das deutsche Kaiserthum aus dem Schutt des Partikularismus empor! Und dieser unser Volks-Egoismus wird auch unseren durch germanische Kultur gewonnenen Boden niemals wieder aufgeben, wird niemals zugeben, daß dieses durch eine naturhistorische Nothwendigkeit deutsch gewordene Land jemals wieder der Tummelplatz wird für slavischen Parteihader und polnischen Despotismus! Wir deutschen Bewohner der Provinz müssen aber auch selbst diesen Egoismus des deutschen Volksgeistes bethätigen und zum Ausdruck bringen und dies kann bei den Wahlen nur dadurch geschehen, daß Jeder in erster Linie seine Stimme dem deutschen Kandidaten giebt, daß alle persönlichen Sympathieen und Antipathieen, alle Rücksichten schweigen, damit jede Zersplitterung der Stimmen zu Gunsten der Polen vermieden wird. Bn.

H. Für die vom Hungertode bedrohten Israeliten im heiligen Lande hat der von Herrn Rabbiner ***Dr. Lehmann*** zu **Mainz** edirte

Israelit

in zwei Monaten mehr als **12,000 Fl.** gesammelt, ein thatsächlicher Beweis des Vertrauens und der Verbreitung, die das genannte Blatt genießt. Die Vermehrung der Abonnentenzahl ist der Art im Zunehmen, daß die bisher erschienenen Nummern zum zweiten Male gedruckt werden mußten. In Folge dessen können noch vollständige Exemplare, vom 1. Januar 1871 an gerechnet, nachgeliefert werden. — Einsender glaubt namentlich auf die so ungemein beliebten Feuilleton-Erzählungen aufmerksam machen zu sollen; die demnächst erscheinende, **„Zur rechten Zeit“** betitelt, wird eine der schönsten sein, welche bis jetzt veröffentlicht worden. Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Bekanntmachung.

In Bezug auf die morgen stattfindenden Reichstagswahlen haben in Folge der Ueberfluthung der Warthe u. s. w. nachstehende Abänderungen unseres Wahltableaus vom 16. Februar d. J. vorgenommen werden müssen:

I. Für den ersten Wahlbezirk sind
der Apotheker Herr **Pfuhl** zum Wahlvorsteher,
Der Kaufmann Herr **Robert Kaul** zum Stellvertreter desselben;

II für den 13. Wahlbezirk
der Herr Lehrer **Lehmann** als Wahlvorsteher,
der Partikulier Herr **Jahns** als Stellvertreter desselben neu ernannt worden.

Die Wahlhandlungen finden statt:

III. für den 7. Wahlbezirk im Schulhause an der Schulstraße, Erste Etage;
IV. für den 19. Wahlbezirk im Restaurationslokale des **Gumprecht Weiss**, Wallischei;
V. für den 20. Wahlbezirk im Restaurationslokale des Kaufmanns **Julian Affeltowicz**, Wallischei;
VI. für den 21. Wahlbezirk im **Seifert**'schen Restaurationslokale, Wallischei Nr. 91.

Posen, den 2. März 1871.

Der Magistrat.

Monats-Uebersicht
der Provinzial-Aktienbank des Großherzogthums Posen.

Activa.	
Geprägtes Geld . . . . . Thlr.	324,340.
Noten der Preußischen Bank und Kassen-Anweisungen . . .	11,550.
Wechsel	1,586,320.
Lombard-Bestände . . .	412,820.
Effekten	9,600.
Grundstück und diverse Forderungen	41,690.
Passiva.	
Noten im Umlauf . . . . Thlr.	884,620.
Forderungen von Korrespondenten	6,150.
Verzinsliche Depositen mit zweimonatlicher Kündigung	215,100.

Posen, den 28. Februar 1871.

Die Direktion.
Hill.

Przegląd miesięczny
Banku prowincyalnego W. X. Poznańskiego.

Activa.		
Pieniądz bity	324,340	Tal.
Banknoty pruskie i bilety kassowe	11,550	-
Weksle	1,586,320	-
Remanenta Lombardu . .	412,820	-
Efekta	9,600	-
Kamienica i rozmaite pretensye	41,690	-
Passiva.		
Noty w obiegu będące . .	884,620	Tal.
Pretensye od Korrespondentów	6,150	-
Depozyta z 2miesięcznėm wypowiedzeniem	215,100	-

Poznań, dnia 28. Lutego 1871.

Dyrekcya.
Hill.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Miniszew belegene, im Hypothekenbuche hiesigen Gerichts Vol. II Pag. 251 seqq. eingetragene, dem Rittergutsbesitzer **Felix von Jaruntowski** gehörige Rittergut **Miniszew** nebst dem Vorwerke **Zygowek** und dem **Dąb-Kruge**, dessen Besitztitel auf den Namen des Subhastaten berichtigt steht, und welches mit einem Flächen-Inhalte von 1616,15 Morgen der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 1154,86 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 220 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der **nothwendigen Subhastation**

am 19. April 1871,
Vormittags 11 Uhr,

in **Miniszew** versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der Hypothekenschein von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, so wie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Bureau III. des unterzeichneten königlichen Kreisgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 22. April 1871,
Vormittags 11 Uhr

im Geschäftslokale des unterzeichneten königl. Kreisgerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Pleschen, den 7. Dezember 1870.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Gorczyn** unter **Nr. 51** belegene, dem **Michael Kaczmarek** gehörige **Grundstück**, welches mit einem Flächen-Inhalte von 91,79 Morgen der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 84 Thlr. 10 Sgr. 6 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 20 Thaler veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der **nothwendigen Subhastation** am

Dienstag, 16. Mai d. J.,
Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des königlichen Kreisgerichts hierselbst, Zimmer Nr. 13, versteigert werden.

Posen, den 24. Januar 1871.

Königliches Kreisgericht
Der Subhastationsrichter.
Kyll.



Loose zur National-Lotterie

sind von heute ab bei
den Vorstands-Mitgliedern des Vaterländischen Frauen-Vereins vorräthig.

Reichstagswahl.

Unser Wahlbureau wird sich während des ganzen Wahltages im Geschäftslokal des Herrn Hutmachermeister **Ziegler**, am Alten Markt Nr. 8, neben Hrn. Schönecker, befinden. Dort sind Stimmzettel zu empfangen und wird Auskunft über die Wahllokale ertheilt. Die Abgabe der Stimmzettel findet am 3. März von früh 10 Uhr bis Abends 6 Uhr statt.

Kein Wähler versäume, an der Wahlurne zu erscheinen!
Zusammenhalten der Deutschen thut Noth.

Posen, den 1. März 1871.

Das Wahlcomité.

Mein Samengeschäft habe ich während der Ueberschwemmung in die Möbelfabrik der Herren Kronthal u. Bittmann am Kanonenplatz verlegt und bitte mich dort mit geneigten Aufträgen zu beehren. Preis-Verzeichnisse sende auf gefälliges Abverlangen franco und gratis.

Albert Krause,
Kunst- und Handelsgärtner.

Mein Comptoir und Lager befindet sich wie bisher

Breitestraße 12, im Keller.

Gustav Wolff,

General-Depot aus- und inländischer Biere.

Neue Blumenkohl-Cultur.

Denselben ohne Kosten im Winter in derselben Güte und Größe **im Freien** zu züchten wie im Sommer. Dieses Verfahren, v. höh. Autoritäten anerkannt, wird unseren geehrten Abnehmern auf Verlangen mitgetheilt und der hierzu erforderliche Samen p. Loth mit 1 Thlr. 15 Sgr. abgegeben. Auch empfingen einen dir. Import von Samen der so beliebten Alpenpflanzen, geben solche in Sortim. von 12, 25 und 50 Sorten zu 25, 45 und 90 Sgr. ab; gleichzeitig unser Lager land- und forstwirthsch. Gemüse- und Blumensamen bestens empfehlen.

Berlin. **Klar und Thiele,**
Samenhandlung und Handelsgärtnerei,
Auguststraße 93.

Das Eisen-Hütten- und Emaillir-Werk mit Maschinenbau-Anstalt zu Neusalz a./O.,

empfiehlt sich bei Eintritt der Bau-Saison dem geehrten bauenden Publikum zur Lieferung der erforderlichen Eisentheile in Guß- und Schmiede-Eisen als:

Säulen, Trägern, Fenstern, Gittern aller Art, Monumenten, Treppen, Veranden, Gewächs-Häusern, Pavillons

sowohl in einfacher als reicher Ausstattung.

Namentlich machen wir auch auf unsere

Stall-Einrichtungen

für Pferde, Rindvieh 2c. aufmerksam, bei welchen wir allen billigen Ansprüchen in Bezug auf Zweckmäßigkeit und Preisstellung sowohl für einfache als elegante Einrichtungen um so mehr genügen werden, als wir diesem bisher in Deutschland fast nur für Luxusbauten eingeführten Artikel seit Jahren unsere Aufmerksamkeit zugewendet haben, daher mit allen Anforderungen vertraut sind.

Da uns gediegene Kräfte im Modelleurfache und Sachkenntniß in Eisenkonstruktionen zu Gebote stehen, so hoffen wir die Zufriedenheit unserer werthen Abnehmer zu erlangen und dienen gern mit Kostenanschlägen und Auskünften aller Art.

Neusalz, a. O. den 21. Februar 1871.

ppa. Eisenhütten- und Emaillir-Werk
Grieshammer. **C. Schlaegel.**

Lager von **Materialien** und **Werkzeugen**
vorzüglichster Qualität
für

Fabrik- und Maschinen-Bedarf

bei

Carl Gustav Müller,

Breslau, am Schloßplatz gegenüber dem königl. Schloß;
Eisenwaarenhandlung.



L. Kwieciński,
Sapieha-Platz Nr. 3,
empfiehlt seine Fabrik und reich sortirtes Lager aller Art von
Damen-Gamaschen,
verschied. Arten von **Kinderschuhen**
befinden sich in **großem Vorrath,** und werden auswärtige Bestellungen **prompt und aufs Beste** effektuirt.

Ein möblirtes Zimmer bei **Petersdorff,** Wronkerstr. 7.

Markt- u. Breslauerstr.-Ecke 60 ist ein Laden zu vermiethen. Näheres Breslauerstraße 9, 3 Treppen.

Das Pianoforte-Lager

von **S. J. Mendelsohn,**

bietet bei den billigsten Preisen die größte Auswahl von **Flügeln und Pianinos** aus den besten Fabriken von

C. Bechstein, Irmler & Blühtner in Leipzig.

Ein gebrauchtes, wohlerhaltenes Tafelpiano vorzüglich im Ton ist billig am Lager.

Auf Purim

empfehle ich meine Backwerke als außerordentliches **Schlachmones**

Und hab' dabei

Mit Käufern von kleinen Portemonnais das übliche rachmones.

Wie es von jeher Brauch und Sitte war,
So giebt es auch bei mir in diesem Jahr
Pfefferkuchen [Brodlekech] mit Gewürz und Citronat,
So gut sie gewiß kein Zweiter hat.
Auch bei mir stets die besten Eigelbkuchen sind,
Biskuits für Große und auch fürs kleinste Kind.
Postaufträge werde ich aufs pünktlichste effektuiren
Und Alle vom Wohlgeschmack meiner Waaren überführen.

S. Bamberg,
Sapiehaplatz 7 und Breslauerstr. 21.

Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheit. heilt brieflich, gründl. u. schnell Specialarzt **Dr. Meyer**, Kgl. Oberarzt, ***Berlin***, Leipzigerstr. 91.

Wegen Mangel an Raum ist Mühlenstraße 21., eine Treppe, ein großes, fast neues, mit Pferdehaar gepolstertes Sopha z verk.

Wollene Gicht- und Rheumatismuswatte.

Die Vortrefflichkeit derselben ist ärztlich anerkannt und in mehrfachen Fällen von akuter und chronischer Gicht, so wie Rheumatismen aller Art, wie Gesichtsschmerz, Hals- und Zahnschmerzen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh u. s. w. mit dem besten Erfolge angewandt worden.

Alleiniges Depot
J. Bendix.

Avis.

Mein vortrefflich sortirtes
Cigarren-Lager
darunter die wirklichen
Bremer „Caoba" und „Henry Clay"
empfehle zu soliden Preisen
S. Posener
in Buk.

Frisch geschossene
Rehböcke,
die letzten dieser Jagd-Saison,
empfing und empfiehlt
Isidor Busch.

Frische Seehechte, marinirten und geräucherten Lachs

erwarten heute Abend

W. F. Meyer & Co.

Etwas ganz vorzügliches
von feinem
Dampf-Trauben- und Frucht-Saft-Syrup
zu billigen Preisen empfiehlt die **Syrup-Handlung** St. Adalbert Nr. 48.

Den so beliebten
Cuba- u. Holländischen Canaster
verkaufe von jetzt ab bedeutend billiger, wovon die geehrten Herren Raucher gef. Notiz zu nehmen bitte.

S. Posener
in Buk.

Ein großer **Keller** vom 1. April zu verm. bei **Moritz Jessel,** Wasserstr.

Friedrichsstr. 19 ist in der II. Et. eine Wohnung von 5 Zimmern, Küche 2c. vom 1. Apr. cr. zu vermiethen.

Ziehung 3. Kl. {**Preuß. Lotterie**} 7. 8. 9. März c. **Antheilloose** 1/4 12 Thlr. 1/8 6 Thlr. 1/16 3 Thlr. bei ***S. Basch***. Berlin, Molkenmarkt 14

Preuß. Lotterie **3. Klasse 7. März.**
Hierzu versendet **Antheilloose** 1/4 12 Thlr., 1/8 6 Thlr., 1/16 3 Thlr., 1/32 1 1/2 Thlr.
H. Goldberg Lotterie-Comtoir. Monbijouplatz 12. Berlin.

Lotterie-Loose: 1/4 12 Thlr. (Original), 1/8 6 Thlr., 1/16 3 Thlr. 1/32 1 1/2 Thlr. versend. **L. G. Ozanski,** Berlin, Jannowitzbr. 2.

Auf dem Dom. Radlow bei Ostrowo wird zum 1. April cr. ein unverheiratheter
Beamter oder Schreiber
der polnisch und deutsch spricht, gesucht.

Ich suche pr. 1. April für mein Weiß-Waaren und Seiden-Band-Geschäft einen tüchtigen mit der Branche vertrauten
Detail-Verkäufer
Gr. Glogau. **v. Kronheim.**

Ein
Barbier-Gehilfe
kann sofort eintreten bei
Fr. Kluge,
in Grätz.

Ein im Papier-Geschäft gewandter
Commis
findet zum 1. April cr. Stellung bei
Gebrüder Plessner,
Posen.

Ein Commis, tüchtiger Expedient, findet in meiner Colonial-, Delicatessen- und Italienerwaaren-Handlung sofort ein Unterkommen.

A. Cichowicz.

Für ein Farbengeschäft wird ein
tüchtiger Agent
mit guten Referenzen gesucht. Offerten sub ***T. R. # 11.*** poste rest. Leipzig.

Einen Lehrling
sucht sofort, oder vom 1. April Konditor
Oskar Mewes,
St. Martin 66.

Alle nur verlangte und gewünschte, sehr brauchbare Dienstboten, auch eine perfekte jüdische Köchin empfiehlt die Miethsfrau ***Heinze***, Gr. Gerberstr. Nr. 41.

Wir suchen für unser Destillations-Geschäft sofort oder zum 1. April cr. einen jungen Mann als
Destillateur und Reisenden.
Berlin.
H. Thiele & Co.,
Fischerstraße 33.

Ein erfahrener studirter **Lehrer** (musik.) s. u. ***N. Z.*** **Priment** poste rest. fr. eine Hauslehrerstelle.

Gestern ist mir ein großer getiegerter
Hühnerhund
mit großen braunen Flecken und Behang entlaufen. Wer denselben Töfflings Hotel, Neutomysl wiederbringt erhält eine gute Belohnung.
Blütchen.

Verein junger Kaufleute.

Zu den Vorträgen des Hrn. **Gerhard Rohlfs.** giebt **von heute ab** Herr **B. Sussmann,** Alten Markt Nr. 80, Billets gegen Vorzeigung der Mitgliedskarten aus.

Der Vorstand.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter
Henriette
mit dem Kaufmann Herrn
Herrmann Licht
in Pudewitz, beehren sich ergebenst anzuzeigen
Gnesen, den 1. März 1871.
J. Rawicz und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Henriette Rawicz
Herrmann Licht.

Die glückliche Entbindung seiner lieben Frau **Elise** geb. **Schoenborn** von einer Tochter beehrt sich ergebenst anzuzeigen
Posen, 1. März 1871.
Rudolph Kleemann.

Heute früh 8 Uhr starb nach langen schweren Leiden, meine liebe Frau und meine theuere Mutter
Auguste geb. Bußmann,
dies zeigen wir hierdurch, tiefbetrübt allen Freunden und Bekanten an.
Dalki, den 1. März 1871.
Gustav Heinich.
Auguste Wendorff
geb. Heynich.

Stadt-Theater in Posen.

Freitag den 3. März 1871.
Vorletzte Gastdarstellung.

Festvorstellung zur Feier des Friedens:

Zopf und Schwert. Historisches Lustspiel in 5 Akten von C. Gutzkow.
Friedrich Wilhelm I., Hr. **Otto Lehfeld** als Gast.
In Vorbereitung: **Biegen oder Brechen.** Lustspiel in 4 Akten von Wichart.
Direktion: ***C. Schäfer.***

Eingesandt.

Die Direktion des Stadt-Theaters wir dringend ersucht recht bald
Wilhelm Tell
zur wiederholten Aufführung zu bringen.
Viele Theaterfreunde.

Emil Tauber's

Volksgarten-Theater.

Donnerstag den 2. März.
Der schwarze Peter.
's Lieserl.
Ballet 2c.

Morgen Freitag:
Außerordentlich große
Extra-Vorstellung
zum Benefiz für Hrn. **Mathes.**
Die Direction.

Lambert's Salon.

Sonnabend, den 4. März
Letzter großer
Masken-Ball
(in dieser Saison)
mit und ohne Maske.
Anfang 9 Uhr.
Entree Herren 15 Sgr., Damen 10 Sgr.
Billets sind auch vorher bis 5 Uhr im Lokale selbst und bei den Herren Restaurateuren F. W. Dorn alter Markt 32, G. Sachse Schloßstraße und Maskenverleiher Kalischer Wasserstraße, für Herren à 12 1/2 Sgr., für Damen à 7 1/2 Sgr. zu haben.
Maskenanzüge sind in der Garderobe zu haben.
Demaskiren nach Belieben.
J. Lambert.

Hitze's Kaffeehaus, Jerzyce.

Heute Donnerstag **Eisbeine** nebst Flügel-Unterhaltung.

Heute Donnerstag den 2. März **Eisbeine**
A. Kuttner, Wallischei 3.

Börsen-Telegramme.

Newyork, den 23. Februar. Goldagio 11⅝, 1882. Bonds 112¼.

Berlin, 2. März. (Anfangs-Kurse.) Weizen matter, pr. März-April —, April-Mai 79¼. — Roggen matt, loko 55, März-April 54⅞, April-Mai pr. 1000 Kilogr. 55⅝ Mai-Juni 55¼. — Rüböl ruhiger, loko 29. 8, April-Mai 29. 6, Sept.-Okt. 27. 12. — Spiritus matt, per März-April 17. 26, April-Mai 18. —, Mai-Juni 18. 3. per 10,000 Litres (in Rt. u. Sgr.) — Hafer matt, pr. März 49⅝ pr. 100 Kil. — Petroleum loko 15. — Staatsbahn 208. — Lombarden 97½. — Italiener 54½. — Amerik. 97½. — Oestr Kredit-Akt. 137¾. — Türken 41⅜. — 7½ pCt. Rumänier 46⅞. — Stimmung: fest, Bahnen beliebt.

Stettin, den 2. März 1871. (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 1.			Not. v. 1.
Weizen behauptet,			**Rüböl** fest,	loko 29⅙	29
Frühjahr	79¾	79½	Mai-Juni	29⅙	29
Mai-Juni	80¼	80	Herbst	27⅜	27¼
Roggen behauptet,			**Spiritus** matt,	loko 17⅙	17¼
Frühjahr	55	55	März	17¼	17⅓
Mai-Juni	55½	55½	Frühjahr	17 7/12	17¾
Juni-Juli	56½	56½	Mai-Juni	17 5/12	17 11/12
Erbsen	—	—	**Petroleum**	loko —	—

Börse zu Posen

am 2. März 1871.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 85⅝ bz., do. Rentenbriefe 86½ B., do. 5% Provinz.-Oblig. —, do. 5% Kreisoblig. —, do. 4½% do. —, poln. Banknoten 79⅞ B., Rumänische 7½% Eisenbahn-Oblig. —, 5% Nordd. Bundesanleihe 100 G.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen.** pr. März 50½, März-April —, Frühjahr 51, April-Mai—, Mai-Juni 52½, Juni-Juli 53.

Spiritus [mit Faß] gekündigt 48,000 Quart. pr. März 15 5/12, April 15⅔, Mai 16 1/24, Juni 16⅜, Juli 16⅞. Loko-Spiritus (ohne Faß) 15½.

[Privatbericht.] **Wetter:** schön. **Roggen:** matter. pr. März 50½ G., Frühjahr 51 bz. u. B., Mai-Juni 52½ bz. u. B., Juni-Juli 53½ B.

Spiritus: behauptet. Gekündigt 48,000 Quart. pr. März 15 5/12 bz. u. G., April 15⅔—11/24 bz., B. u. G., Mai 16 bz. u. G., 16 1/12 B., April-Mai 15 11/12 bz. u. G., Juni 16⅜ bz., B. u. G., Juli 16 7/12—16⅜ bz. u. G. Loko ohne Faß 15⅝ bz.

Produkten-Börse.

Berlin, 1. März. Wind: NNO. Barometer: 27'. Thermometer: 3° +. Witterung: schön. — Nachdem im Beginn des heutigen Marktes für Roggen vereinzelt noch etwas höhere Preise als gestern angelegt worden waren, nahm die Sitzung eine entschieden matte Färbung an, denn es zeigte sich bald, daß die gestrige Quelle der Kauflust, nämlich Deckungen hiesiger Platzspekulanten, unergiebig blieb. Der Handel wurde trotz nachgebender Preise nicht lebhaft. Loko ist die kleine Zufuhr zu festen Preisen placirt worden. — Roggenmehl schwankend; im Ganzen nicht viel verändert. — Weizen fest eröffnend, wurde matter im Laufe der Börse. — — Hafer loko unzugänglich offerirt, brachte neuerdings bessere Preise Termine ohne wesentliche Aenderung. — Rüböl bei sehr fester Haltung höher im Werthe, aber wegen zurückhaltender Anerbietungen in beschränktem Verkehr. — Spiritus anfänglich fest und etwas besser bezahlt, ist unter reichlich hervortretenden Offerten merklich ermattet. Gekündigt 10,000 Liter. Kündigungspreis 18 Rt. — Weizen loko pr. 1000 Kilgr. 61—81 Rt. nach Qual., per diesen Monat —, April-Mai 79¾—79½ Rt. bz, Mai-Juni 80¼—80¾—79¾ bz., Juni-Juli 81¼—81½—80¾ bz., Juli-August 81¼ bz., August-Sept. 80¼—80 bz. — Roggen loko pr. 1000 Kilgr. 52½—57 Rt. bz., per diesen Monat —, April-Mai 55¾—55⅞—55½ bz., Mai-Juni 56¼—56½—56 bz, Juni-Juli 56¾ bz., Juli-August 56¾ bz. — Gerste loko per 1000 Kil. große und kleine 39—62 Rt. nach Qual. — Hafer loko per 1000 Kil. 41—54 Rt. nach Qual., per diesen Monat —, April-Mai 49¾ bz., Mai-Juni 50⅜ bz., Juni-Juli 51½—51¼ bz. — Erbsen pr. 1000 Kilgr. Kochwaare 54—62 Rt. nach Qual., Futterwaare 50—53 Rt. nach Qual. — Leinöl loko per 100 Kil. ohne Faß 24 Rt. — Rüböl pr. 100 Kil. loko ohne Faß 29½ Rt., flüssiges 29⅜ Rt., per diesen Monat 29⅙—¼ Rt. bz., März-April 29⅙ ⅙ bz., April-Mai do., Mai-Juni 29⅙ Rt. bz., Sept.-Okt. 27 5/12—13/24 —½ bz. — Petroleum raffin. (Standard white) pr. 100 Kilgr. mit Faß: loko 15⅓ Rt., per diesen Monat 14½—5/12 Rt. bz., März-April 14¼ Rt., April-Mai 14 Rt., Sept.-Okt. 14½ G. — Spiritus pr. 100 Liter à 100% = 10,000% loko ohne Faß 17 Rt. 14—13 Sgr. bz., per diesen Monat —, loko mit Faß —, per diesen Monat 18—17 Rt. 28 Sgr. bz., März-April do., April-Mai 18 Rt. 8—2 Sgr. bz., Mai-Juni 18 Rt. 10—5 Sgr. bz., Juni-Juli 18 Rt. 18—14 Sgr. bz., Juli-August 18 Rt. 24—21 Sgr. bz., Aug.-Sept. 19 Rt 2 Sgr. bis 18 Rt. 28 Sgr. bz., Sept. allein 19 Rt. 8—5 Sgr. bz. — Mehl. Weizenmehl Nr. 0 10⅞—10 5/12 Rt., Nr. 0 u. 1 9 11/12—9 7/12 Rt. Roggenmehl Nr. 0 8 5/12—8 5/24 Rt, Nr. 0 u. 1 8 5/24—7 11/12 Rt. pro 100 Kilg. Br. unverst. inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kil. Brutto unverst. inkl. Sack; per diesen Monat 8 Rt. 6 Sgr. bz., April-Mai 8 Rt. 4—3½ Sgr. bz., Mai-Juni do., Juni-Juli 8 Rt. 5 Sgr. bz.

(B. H. Z.)

Stettin, 1. März. [Amtlicher Bericht.] Wetter: klare Luft. Nachts — 3° R. Mittags + 3°. Barometer: 28. 7. Wind: N. — Weizen Anfangs höher, schließt matter, p. 2000 Pfd. loko gelber geringer 61—65 Rt., besserer 68—71 Rt., feiner 73—77 Rt., per März 78 Rt. nom., Frühjahr 80—79½ bz., B. u. G., Mai-Juni 80 B., Juni-Juli 81, 80¾ bz. — Roggen, behauptet, p. 2000 Pfd. loko 51—54 Rt, feiner 55—56 Rt., März 54½ nom., pr. Frühjahr 55, 55¼, 54¾, 55 bz. u. G., Mai-Juni 55½ bz., Juni-Juli 56½ B. — Gerste unverändert, p. 2000 Pfd. loko nach Qual. 44—49½ Rt. — Hafer matter, p. 2000 Pfd. loko 44—48½ Rt., pr. Frühjahr 49¾ B — Erbsen still, p. 2000 Pfd. loko Koch- 52—53 Rt., Futter- 47—48½ Rt., pr. Frühjahr Futter- 52 B., 51½ G. — Winterrübsen p. 2000 Pfd. pr. Sept.-Okt. 114½ Rt., 115,114¾ bz., 115 B. — Heutiger Landmarkt.

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
69—74	52—58	40—44	28—33	56—60 Rt.

Heu 22½—27½ Sgr., Stroh 10—12 Rt., Kartoffeln 14—16 Rt. — Rüböl fest, p. 200 Pfd. loko 29 Rt. B., pr. März 28 5/12, ½ bz., April-Mai 29 bz u. B, Sept.-Okt. 27, 27¼ bz u. B. — Spiritus matt, pr. 100 Liter à 100% loko ohne Faß 17¼ Rt. bz., pr März 17½ Rt. nom., Frühjahr 17¾ bz. u. B., Mai-Juni 17 11/12 B., Juni-Juli 18⅙ B., Juli-Aug. 18⅜ bz. — Angemeldet: 100 Ctr. Rüböl. — Regulirungspreise: Weizen 78 Rt., Roggen 54½ Rt., Rüböl 28½ Rt., Spiritus 17½ Rt. — Petroleum loko 7 5/12 bz.

(Ostſ.-Z.)

Breslau, den 1. März.

Preise der Cerealien.

Festsetzungen der polizeil. Kommission.	In Silbergroschen pro preuß. Schffl. feine	m.	ord. W.	In Thlr., Sgr. und Pf. pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramms. feine						mittle			ord. Waare.					
Weizen w.	92—94	87	79—84	7	9	-	7	14	—	6	27	—	6	8	—	6	20	—
do. g.	90—92	88	79—83	7	4	—	7	9	-	6	29	-	6	8	—	6	17	6
Roggen	65—66	63	60—61	5	5	6	5	7	—	5	—	—	4	23	—	4	25	—
Gerste	52—55	49	43—45	4	21	—	4	29	—	4	13	-	3	26	—	4	2	—
Hafer	34—35	32	30—31	4	16	—	4	20	—	4	8	—	4	—	—	4	4	-
Erbsen	70—74	67	62—65	5	5	—	5	14	—	4	29	—	4	18	—	4	24	—

Nachtrag.

Posen. Das Hochwasser hat gestern Abend 10 Uhr hier seine größeste Höhe von 18' 6" am Wallischeipegel erreicht, ein Wasserstand der sich bis heute Morgen um 9 Uhr erhielt und dann langsam zu weichen begann. Der Wasserstand betrug hier Mittags 12 Uhr noch 18' 5". Bis zum heutigen Morgen ist der diesjährige höchste Wasserstand zu Neustadt a. W. von 13' 9" auf 12' 8" und zu Schrimm von 11' 11" auf 11' 4" gesunken; es wird daher auch in Posen ein fortgesetztes Fallen des Wassers erfolgen.

Neueste Depeschen.

Offizielle militärische Nachrichten.

Versailles, 1. März. Heute Vormittag 11 Uhr hielten Se. Majestät der Kaiser und König auf der Rennbahn von Longchamps am Bois de Boulogne eine Parade über die zum ersten Einmarsch in Paris bestimmten Abtheilungen aller Waffen des 6. und 11. und 2. bairischen Armee-Corps ab. Nach dem Vorbeimarsch rückten diese Truppen in der Stärke von etwa 30,000 Mann in Paris ein und bezogen in den Champs Elysées, Trocadero und daran grenzenden Stadttheile Quartier. Der vom schönsten Wetter begünstigte Einzug in die Hauptstadt wurde durch keinen Zwischenfall gestört.

v. Podbielski.

Paris, 1. März, Mittags. Heut Morgens 7 Uhr rückten mehrere deutsche Bataillone in die Stadt ein und besetzten den Industriepalast, einige Detachements erschienen auf dem Concordienplatze, wo einige Neugierige sich eingefunden hatten; nirgends fanden Demonstrationen statt. Ein Cordon von französischen Truppen und Nationalgarden gestattet keinem Uniformirten die Passirung der okkupirten Stadttheile. Die Haltung der Nationalgarde ist ruhig, kein beklagenswerther Zwischenfall hat stattgefunden. Das Gros des Okkupationscorps steht im Bois de Boulogne, wo die Revue stattfindet; es rückte Mittags ein. Die okkupirten Quartiere sind verlassen, auf Thiers' Befehl sind alle Fenster geschlossen. Auf den Boulevards und der Rivolistraße sind Läden und Cafés geschlossen.

Bordeaux, 1. März. Beginn der heutigen Sitzung der Nationalversammlung 1 Uhr Nachmittags. Zwei Mitglieder protestiren gegen jede Gebietsabtretung. Hierauf erklärt der Berichterstatter der Friedenskommission Lefranc, daß die Kommissionsbeschlüsse einstimmig gefaßt wurden, es sei ein Gebot des Patriotismus, für die Friedenspräliminarien, wie sie sind, zu stimmen. Alles, was die Sachlage gestattete, geschah; die Ehre Frankreichs sei gerettet. Der Redner begründet die Annahme der Präliminarien; die Ablehnung würde die Besetzung von Paris und die Ueberfluthung des Landes durch den Feind zur Folge haben. Lefranc fordert die Versammlung auf, sich nicht der Verzweiflung zu überlassen. Niemand möge sich der Abstimmung enthalten. Edgard Quinet protestirt energisch gegen die Annahme der Präliminarien, welche die Gegenwart und Zukunft Frankreichs vernichten.

Bamberger beschwört die Versammlung, die Friedensbedingungen nochmals zu prüfen. Die Sitzung dauert fort. Man glaubt, die Sitzung werde heute nicht geschlossen werden, ohne daß über die Präliminarien abgestimmt wird. Ein Extrazug steht fortwährend bereit, um die Abstimmungs-Protokolle sofort nach Paris zu bringen.

Bordeaux, 1. März. Im Verlaufe der heutigen Sitzung der Nationalversammlung hält Conti, der frühere Chef des kaiserlichen Kabinets, eine Rechtfertigungsrede für das Kaiserreich. Die Versammlung beschließt durch Akklamation eine Resolution, wodurch die Absetzung der napoleonischen Dynastie nochmals ausgesprochen und der Kaiser für das gegenwärtige Unglück Frankreichs verantwortlich erklärt wird.

Berlin, 1. März. Die Börse war heute auf internationalem Gebiet still, die Kurse auf fremde Notirungen zum Theil niedriger, das Angebot aber blieb zurückhaltend, so daß die Haltung nicht gerade matt war. Sehr belebt waren Amerikaner; Franzosen und Galizier in verhältnißmäßig gutem Verkehr. Auch einzelne Bahnen, wie Rheinischen, Mainzer, Köln-Mindener, Bergische und schweizer Westbahn waren belebt und steigend. Banken fest bei schwachem Verkehr; Bockbier-Aktien wurden in Posten zu 99½ bis ¾ gehandelt und blieben begehrt; Constantia 94½ bezahlt. Inländische und deutsche Fonds fest, aber ruhig. Cöln-Mindener Prämienantheilsscheine zu 95⅞ bis 96¼ in gutem Verkehr und blieben begehrt. Russische sehr still, Prämienanleihen (auch Bahnen) auf schlechte Petersburger Notirungen stark weichend. Ungarische Loose 51½ Brief. Inländische Prioritäten lebhaft und sehr fest, besonders 5- und 4½proz., zum Theil auch 4proz.; österreichische still und matt, russische wenig verändert, amerikanische fester, aber ganz still. Eutin Lübecker 99 bezahlt.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 1. März 1870.

Preußische Fonds.

Nordd. Bundesanl.	5	100½ bz
Nordd. 5j. Bundes-Schatzscheine	5	99⅞ bz G
Freiwillige Anleihe	4½	99 G
Staats-Anl. v. 1859	5	100 bz G
do. 54, 55, 57, 59, 64	4½	94 bz
do. 1856,	4½	94 bz
do. 1867 C.)	4½	94 bz
do. A. D.)		94 bz
do. von 1868 B.	4½	94 bz
do. 1850, 52 conv.	4	85½ G
do. 1853	4	85½ G
do. 1862	4	85½ G
do. 1868 A.	4	85½ G
Staatsschuldscheine	3½	81½ bz
Präm. St. Anl. 1855	3½	117½ bz
Kurh. 40 Thlr. Obl.	—	64¾ B
Kur u. Neum Schld.	3½	81 G
Oderdeichbau-Obl.	4½	— —
Berl. Stadtoblig.	5	99¾ bz
do. do.	4½	93 G
do. do.	3½	75 G
Berl. Börsen-Obl.	5	99 bz
Pfandbriefe. Berliner	4½	90 bz
Kur- u. Neum.	3½	75¼ bz
do. do.	4	82¼ bz
Ostpreußische	3½	76¾ G
do.	4	83¾ G
do.	4½	90 bz 5% 97⅞ [bz
Pommersche	3½	74 bz
do. neue	4	84 G 4½%
Posensche neue	4	85½ bz [90bz
Schlesische	3½	— —
Westpreußische	3½	74 bz
do.	4	81½ G
do. neue	4	81¼ bz
do.	4½	88½ bz G
Rentenbriefe. Kur- u. Neum.	4	88½ bz
Pommersche	4	88 B
Posensche	4	86½ bz
Preußische	4	86½ G
Rhein-Westf.	4	91½ G
Sächsische	4	89¼ G
Schlesische	4	87¾ G
Preuß. Hyp.-Cert.	4½	— —
Pr. Hyp.-Pfandbr.	4½	91 G
Preuß. do. (Henkel)	4½	86 B

Ausländische Fonds.

Oestr. 250fl. Pr. Obl.	4	72½ bz
do. 100fl. Kred. L.	—	89¼ G
do. Loose (1860)	3	77¼ bz ult. 77½
do. Pr.-Sch. 1864	—	68 bz. [bz
do. Bodenkr.-G.	5	85 G
Ital. Anleihe	5	54½ bz ult. 54
Ital. Tabak-Obl.	6	88¾ bz [bz
Rumän. Anleihe	8	90 etw bz
Rum. Oblg. v. St. g.	7½	47¼ bz
5. Stieglitz-Anleihe	5	70¾ bz G
Engl. Anl. v. J. 1862	5	85⅜ B
Präm.-Anl. v. 1864	5	Verloosung.
do. v. 1866	5	120¼ bz
Ruff. Bodenkred. Pf.	5	85¾ bz
do. Nikolai-Oblig.	4	69 G kl. —
Poln. Schatz-Obl.	4	gr. 69½ bz kl. 69½
do. Cert. A. 300 fl.	5	92½ B [bz G
do. Pfdbr. in S. R.	4	70½ bz G 5% 70
do. Part. O. 500fl.	4	101½ B [bz
do. Liqu.-Pfandbr.	4	58¾ B [bz
Finn. 10 Thlr.-Loose	—	7⅝ bz [97-⅛-⅜
Amer. Anl. 1882	6	97⅛-⅜-⅜ bz ult.
Türkische Anl. 1865	5	41½ bz ult. 41⅛
Bad. 4½% St.-Anl.	4½	93 bz [-¼ bz
Neue bad. 35fl. Loose	—	— —
Bad. Eis.-Pr.-Anl.	4	108 bz
Bair. 4% Pr.-Anl.	4	108⅜ bz
do. 4½% St. A. v. 59	4½	— —
Braunschw. Anl.	5	— —
Braunschw. Präm. Anl. a 20 Thlr.	—	16⅜ etw bz G
Dessauer Präm.-A.	3½	100½ G
Lübecker d.	3½	49¼ B
Sächsische Anl.	5	100¼ G
Schwed. 10-Thlr.-L.	—	— —

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Anh. Landes-Bk.	4	112½ etw bz
Berl. Kass.-Verein	4	172½ G
Berl. Handels-Ges.	4	129⅞ bz
Braunschw. Bank	4	116 G
Bremer Bank	4	110½ G
Coburg. Kredit-Bk.	4	97 G
Danziger Priv.-Bk.	4	105 B
Darmstädter Kred.	4	129⅞ bz
Darmst. Zettel-Bk.	4	101⅜ G
Dessauer Kreditbk.	0	7½ B
Disk. Kommand.	4	142¾ bz
Genfer Kreditbank	0	15 bz G
Geraer Bank	4	104½ B
Gwb. H. Schuster	4	103 G
Gothaer Priv.-Bk.	4	104½ B
Hannoversche Bank	4	94¼ B
Königsb. Priv.-Bk.	4	112 G
Leipziger Kreditbk.	4	114 bz
Luxemburger Bank	4	125½ G
Magdeb. Privatbk.	4	98 G
Meininger Kreditb.	4	121 bz
Moldau Landesbk.	4	— —
Norddeutsche Bank	4	152½ bz
Oestr. Kreditbank	5	137¼-½-37-½ bz
Pomm. Ritterbank	4	95⅞ bz [ult. do.
Posener Prov.-Bk.	4	104¼ B
Preuß. Bank-Anth.	4½	148½ G
Rostocker Bank	4	118 G (incl.)
Sächsische Bank	4	130½ B
Schles. Bankverein	4	117½ G
Thüringer Bank	4	96½ B
Vereinsbank Hamb.	4	113¾ B
Weimar. Bank	4	97½ etw bz
Prß. Hyp. Vrs. 25%	4	105½ B
Erste Prß. Hyp.-G.	4	94 G

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	— —
do. II. Em.	4	— —
do. III. Em	4½	86¾ G
Aachen-Mastricht	4½	77 bz G
do. II. Em.	5	86 bz G
do. III. Em.	5	85¾ G
Bergisch-Märkische	4½	— —
do. II. Ser. (conv.)	4½	89½ G
III. Ser. 3½ v. St. g.	3½	74½ etw bz G
do. Lit. B.	3½	74½ etw bz G
do. IV. Ser.	4½	89 bz G
do. V. Ser.	4½	88½ bz G
do. VI. Ser.	4½	87½ bz
do. Düsseld.-Elberf.	4	81 bz G
do. II. Em.	4½	— —
do. (Dortm.-Soest)	4	— —
do. II. Ser.	4½	— —
do. (Nordbahn)	5	98¾ bz G
Berlin-Anhalt	4	—
do.	4½	90⅜ G
do. Lit. B.	4½	90½ G
Berlin-Görlitzer	5	99½ etw bz
Berlin-Hamburg	4	— —
do. II. Em.	4	— —
Berl. Potsd.-Mgd. Lit. A. u. B.	4	— —
do. Lit. C.	4	84 bz D. 98¾
Berl.-Stett. II. Em.	4	79½ bz [bz G
do. III. Em.	4	78¾ G
B. S. IV. S. v. St. g.	4½	89½ G
do. VI. Ser. do.	4	78¾ bz G
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	88½ B"G. 88½B
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Mind. I. Em.	4½	91 etw bz G
do. II. Em.	5	— —
do.	4	81¾ G
do. III. Em.	4	81 G
do.	4½	90½ G
do. IV. Em.	4	81¼ bz G
do. V. Em.	4	81½ G
Cosel-Oderb. (Wilh)	4	80¾ bz G
do. III. Em.	4½	86¾ bz G
do. IV. Em	4½	86½ G
Galiz. Carl. Ludwb.	5	84½ bz II. 81¼ G
Lemberg Czernowitz	5	66 bz B
do. II. Em.	5	75 G
do. III. Em.	5	70½ bz
Magdeb.-Halberst.	4½	90½ B
do. do. 1865	4½	89 bz
do. do.	5	96¾ bz G
do. Wittenb.	3	67 B
Niederschl.-Märk.	4	84½ B
do. II. S. a 62½ tlr.	4	82⅞ G
do. c. I. u. II. Ser.	4	84¼ G
do. conv. III. Ser.	4	80¼ G
do. IV. Ser.	4½	— —
Niederschl. Zweigb.	5	95 bz G D 96 bz G
Oberschles. Lit. A.	5	— —
do. Lit. B.	4	— —
do. Lit. C.	3½	— —
do. Lit. D.	4	83 G
do. Lit. E.	4	74¾ G
do. Lit. F.	3½	89¼ G [88¾ G
do. Lit. G.	4½	88¾ G Lit. H.
Oestr.-Französ. St.	4½	271 B
Oestr. südl. St. (Lb.)	3	233 bz B
do. Lomb. Bons	5	99 G
do. do. fällig 1875	6	97 B
do. do. fällig 1876	6	96½ B
do. do. fäll. 1877/8	6	96 B
Ostpreuß. Südbahn	6	93 bz B
Rhein. Pr.-Obligat.	5	81 G
do. v. Staat. garant.	4	— —
do. III. v. 1858 u. 60	3½	89¼ G 65r 89¼ G
do. 1862 u. 1864	4½	89¼ G
do. v. Staat garant.	4½	— —
Rhein-Nahe v. S. g.	4½	89⅜ bz G
do. II. Em.	4½	89⅜ G
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4½	— —
do. III. Ser.	4	— —
Czarkow-Azow	4½	85 bz G
Jelez-Woron.	5	— —
Kozlow-Woron.	5	84¾ G
Kursk-Charkow	5	85 G
Kursk-Kiew	5	85½ bz
Mosko-Rjäsan	5	87½ G
Rjäsan-Kozlow	5	85 G
Schuja-Iwanow	5	85 G
Warschau-Terespol	5	84 G kl. 84 G
Warschau-Wiener	5	85 G kl. 85 G
Schleswig	5	87¾ G
Stargard-Posen	4½	80¼ G
do. II. Em.	4	88½ G
do. III. Em.	4½	88½ bz G
Thüringer I. Ser.	4½	— —
do. II. „	4	— —
do. III. „	4½	— —
do. IV. „	4	— —

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	4	38⅜-¾ bz
Altona-Kieler	4	111½ G
Amsterdm-Rotterd.	4	100¾ bz
Bergisch-Märkische	4	112½ bz G
Berlin-Anhalt	4	189⅞ bz
Berlin-Görlitz	4	64½ bz
do. Stammprior.	5	90⅞ B
Berlin-Hamburg	4	146½ B
Berl-Potsd-Magd.	4	217½ bz
Berlin-Stettin	4	139¾ bz
Böhm. Westbahn	5	101⅞ bz
Bresl.-Schw.-Frb	4	105¾ B
Brieg-Neiße	5	87 G
Cöln-Minden	4	133 bz
do. Lit. B.	5	99 bz
Galiz. Carl-Ludwig	5	101½-101-½ bz
Halle-Sorau-Gub.	4	44 bz
do. Stammprior.	5	70½ bz
Löbau-Zittau	4	73½ G
Ludwigshaf.-Bexb.	4	164 bz G
Märkisch-Posen	4	39 bz B
do. Prior.-St.	5	67 B
Magdeb.-Halberst.	4	116½ bz G
do. Stamm-Pr. B.	3½	70⅞ bz G
Magdeb.-Leipzig	4	178½ bz G
do. do. Lit. B.	4	88 bz
Mainz-Ludwigsh.	4	140 bz
Mecklenburger	—	— —
Münster-Hammer	4	— —
Niederschl.-Märk.	4	86½ bz
Niederschl. Zweigb.	4	90⅛ B
Nordh.-Erf. gar.	4	64¾ B
Nord.-Erf. St.-Pr.	5	67¾ etw bz
Oberhess. v. St. gar.	3½	vll. 67¾ bz G
Oberschl. Lit. A. u. C.	3½	169⅞ bz G
do. Lit. B.	3½	153 bz [-7¼ bz
Oest.-Frnz.-Staats.	5	— — ult. 206⅞
Oest.-Südd. (Lomb.)	5	97⅜-⅜-⅝ bz ult.
Ostpr. Südbahn	4	38½ bz G [97½-¼-⅜
do. St.-Prior.	5	63⅞ bz G
Rechte Oder-Uferb.	5	82¼ etw bz
do. do. St.-Pr.	5	93¾ bz
Rheinische	4	117⅜-⅝ bz
St P. Lit. B. v. St. g.	4	80¾ G
Rhein-Nahebahn	4	32¾ bz
Russ. Eisenb. v. St. g.	5	90¾ B
Stargard-Posen	4½	92½ B
Thüringer	4	130½ B
do. B. gar.	4	vll 78 bz
Warschau-Bromb.	4	— —
do. Wiener	5	61 bz G

Gold-, Silber- und Papier-Geld.

Friedrichsd'or	—	113¾ B
Gold-Kronen	—	9. 8½ G
Louisd'or	—	1. 1½ B
Oest. S.- u. Pap.-R.	4½	48¼ G 55½ bz
Sovereigns	—	6. 23½ G
Napoleonsd'or	—	5. 11½ bz
Imp. p. Zpfd.	—	464 G
Dollars	—	1. 12 G
Silber pr. Zpfd.	—	29. 26 G
K. Sächs. Kass.-A.	—	99⅞ bz
Fremde Noten	—	99¾ B
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ bz
Oesterr. Banknoten	—	82 bz
Russische do.	—	79⅞ bz

Wechsel-Kurse vom 1. März.

Bankdiskont	6	
Amstrd. 250fl. 10 T.	3½	— —
do. 2 M.	3½	— —
Hamb. 300 Mk. 8 T.	4	— —
do. 2 M.	4	— —
London 1 Lstr. 3 M.	2½	— —
Paris 300 Fr. 2 M.	—	— —
Wien 150 fl. 8 T.	6	81⅞ bz 81¼ G
do. do. 2 M.	6	81⅜ B
Augsb. 100fl. 2 M.	5	— —
Frankf. 100fl. 2 M.	3½	— —
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	5	— —
do. do. 2 M.	5	— —
Petersb. 100 R. 3 M.	6	88½ bz
Warschau 90 R. 8 T.	6	79⅞ bz
Brem. 100 Tlr. 8 T.	4½	— —

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.